

Hospizarbeit
REGION WOLFSBURG

*Dem Sterben
ein Zuhause geben*

Hospizbrief

Ausgabe 2 | 2022

Umsorgt – bis zuletzt



Titelthema



**Hospiz für Frieden
und Toleranz**

→ Seite 18

Aus dem Hospizverein



**Richtfest in
Heiligendorf**

→ Seite 26

Aus dem Ehrenamt



**Eine Ausstellung
geht auf Reisen**

→ Seite 30

Inhalt

Titelthema

Stationäre Hospizarbeit

Stationäre Hospizarbeit:	
Im Mittelpunkt steht der Gast	3
Gespräch mit der Pflegedienstleitung:	
Das Unmögliche möglich machen	4
Das multiprofessionelle Team im Hospiz	
Hand in Hand zum Wohle des Gastes	6
Statements	
Ich arbeite gerne im Hospizhaus, weil ...	7
Ein Pflegemodell speziell für die	
Betreuung im Hospiz:	
Das letzte Wort hat der Gast	8
Ich arbeite gerne im Hospizhaus, weil ...	9
Hauptamt und Ehrenamt arbeiten zusammen:	
Wir schaffen das nur gemeinsam	10
Pflege in Zeiten von Corona:	
„Man versucht, das Beste aus der	
Situation zu machen“	11
Ich arbeite gerne im Hospizhaus, weil ...	13

Aus dem Hospizhaus

Brief an die Pflege	14
Kinder als Angehörige im Hospiz:	
Neue Attraktion: die Trostburg	15
Biografiearbeit im Hospiz:	
Dem Leben Raum geben	16
Gelungene Aktion:	
Lagerfeuer-Feeling im Hospiz	17
Hospiz für Frieden und Toleranz	18
Treffpunkt für jedermann:	
Ein Ort zum Klönen	19
Neue Verwaltungsleitung:	
Ann-Christin Jehnert	20
Neu im Team	20

Aus dem Hospizverein

Personalinfos:	
Wechsel im Vorstand – Abschied im Hospiz	22
Über 70 Mitglieder beteiligen sich an Umfrage:	
Ehrenamt in Corona-Zeiten	23
Günther Wagner, Ehrenmitglied	
des Hospizvereins:	
Netzwerker, Vermittler und Botschafter	24
Hospizverein zeichnet Ehrenamtliche aus	25

Ehrung für Horst-Ulrich Braun	25
Richtfest in Heiligendorf:	
Haus soll im Sommer 2023 öffnen	26
Sparkasse Celle-Gifhorn-Wolfsburg:	
20.000 Euro für den Neubau in Heiligendorf	27
Werker-Stiftung:	
25.000 Euro für das Palliativ-Netzwerk-	
Wolfsburg	27

Aus dem Ehrenamt

Spenden:	
Hospiz sagt: Danke!	28
Einer der treuesten Unterstützer:	
VINOTHEK J. Anders in Vorsfelde:	
Hospiz ist uns eine Herzensangelegenheit	29
Präsentation „Was ist gutes Sterben?“	
Eine Ausstellung geht auf Reisen	30
Ehrenamtliche im Porträt:	
Hospiz hat Namen und Gesichter	32
Marwan, 21 Jahre, aus dem Irak,	
engagiert sich ehrenamtlich:	
Integration kommt auch im Hospiz an	34

Und sonst noch ...

Im Gespräch: Falko Mohrs,	
Mitglied im Deutschen Bundestag	
„Wir müssen uns fragen,	
was uns gute Pflege wert ist“	36
Bestattungsrituale in anderen Kulturen:	
Beispiel Buddhismus	
Befreiung gibt es erst im Nirwana	38
Songtext von Gregor Meyle	
„Das Leben ist schön“	40
Buchbesprechung:	
Johanna Klug: Mehr vom Leben	42
Zu guter Letzt	43
Impressum	44
Spenden für das Hospiz	44

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Auch dieser Hospizbrief ist unter Corona-Bedingungen produziert worden. Einige Inhalte können mittlerweile überholt sein. Über aktuelle Termine informieren wir per Mail. Ansonsten nutzen Sie bitte auch unsere Internet-Seite:
[→ www.hospiz-wolfsburg.de](http://www.hospiz-wolfsburg.de) **Die Redaktion**

Stationäre Hospizarbeit:

Im Mittelpunkt steht der Gast

„Dem Sterben ein Zuhause geben“ - mit diesem Slogan hat Rosely Plumhoff Anfang der 2000er Jahre für ein stationäres Hospizhaus in Wolfsburg geworben. Menschen sollten in ihrer letzten Lebensphase in einer würdevollen Atmosphäre umsorgt und begleitet werden.

Aus einer Idee ist eine Institution geworden. Mehr als 2.500 Gäste sind in den vergangenen 17 Jahren im Hospizhaus betreut und begleitet worden. Die meisten von ihnen sind im Hospiz verstorben. Das Haus bietet 13 stationäre Betten in Einzelzimmern. Das qualifizierte Pflegepersonal ist 24 Stunden für die Gäste da. Alle Fachkräfte verfügen über spezialisierte palliativmedizinische Kompetenz und Erfahrung, um belastende Symptome zu mildern und bei der täglichen Pflege behilflich zu sein. Die ärztliche Versorgung wird in der Regel von dem bereits behandelnden Haus- oder auch Facharzt übernommen. Dies wird vor der Aufnahme geklärt.

Auch die Familie und Vertraute werden in dieser letzten Lebensphase vom Hospizteam unterstützt. Im Mittelpunkt steht aber der Gast mit seinen Bedürfnissen. An diesem orientieren sich alle im täglichen Umgang: Die Gäste bestimmen ihren Tagesrhythmus. Es gibt beispielsweise kein morgendliches Wecken oder die Verpflichtung zu einer festen Zeit zu essen. Das Bedürfnis vieler Menschen, in einem Hospiz aufgenommen zu werden, ist in den Jahren kontinuierlich gewachsen, so dass der Hospizverein Region Wolfsburg e.V. in Heiligendorf ein zweites stationäres Haus baut.

Mit diesem Titelthema wollen wir die stationäre Hospizarbeit in den Mittelpunkt rücken. Mehr als 60 hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sorgen sich um das Wohl der sterbenskranken Gäste und ihrer Angehörigen – unmittelbar in der Pflege, in der Hauswirtschaft, der Verwaltung oder dem Sozialdienst.



Auf den kommenden Seiten beleuchten wir einige Merkmale der besonderen Pflege im Hospizhaus und stellen Mitarbeitende und ihre Motivation vor.

Die Redaktion

An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an Lars Landmann, dem wir diese einfühlsamen Fotos verdanken.

Wir bedanken uns ganz herzlich bei Herrn Ingo Korn, der sich freundlicherweise für diese Fotos zur Verfügung gestellt hat.

Gespräch mit der Pflegedienstleitung:

Das Unmögliche möglich machen

Stephanie Leier-Kwapinski und Danny Hase sind sich einig: Der Satz „Das ist nicht meine Aufgabe“ gehört nicht ins Hospiz. „Alles, was rund um den Gast geschieht, gewünscht und wichtig ist, das ist meine Aufgabe als Pflegekraft im Hospiz.“ Seit 2019 teilen sich Stephanie und Danny die Aufgabe der Pflegedienstleitung und sind sehr zufrieden damit: „Wir ergänzen uns wunderbar und vertreten uns bei Bedarf.“ Im Gespräch erzählen sie über ihren, eigentlich nie alltäglichen, Alltag im Hospizhaus.

„Alles, was rund um den Gast geschieht, gewünscht und wichtig ist, das ist meine Aufgabe als Pflegekraft im Hospiz.“

Stephanie Leier-Kwapinski /
Danny Hase,
Pflegedienstleitung



Stephanie und Danny gehören zu den Pflegekräften der ersten Stunde. Beide sind bereits 2005 ins Hospizhaus in der Eichendorffstraße gekommen. „Ich hatte überhaupt keine Ahnung, was ein Hospiz ist“, gesteht Danny. Der examinierte Krankenpfleger, den die Liebe aus der Region Prignitz in Brandenburg nach Wolfsburg gelockt hat, will eigentlich zum Klinikum. Dort gibt es aber keine Stelle – so landet Danny im April 2005 im Hospiz. Rosely Plumhoff, die damalige 2. Vorsitzende des Hospiz-Vereins, hat ihn eingestellt, zwei Tage später kümmert er sich erstmals um die Gäste: „Ich bin voll ins kalte Wasser geworfen worden.“

Stephanie hat ein Flyer, den sie zufällig in einem Café gelesen hat, zum Hospiz geführt.

Die examinierte Krankenschwester arbeitet lange Zeit auf einer Intensivstation in Gifhorn. Nach 6-jähriger Babypause ist für sie klar, in diese Krankenhaus-Tretmühle will sie nicht zurück. Eigentlich möchte sie Hebamme werden, doch die Ausbildung kann sie sich nicht leisten. Also Hospiz. Nur zwei Tage nach ihrem Bewerbungsgespräch fängt sie an. „Eine Einarbeitungsphase hat es nicht gegeben“, erzählt sie. Alles, was sie wissen muss, hat sie sich „ehrenamtlich“ beigebracht.

Auch Danny hat seine Weiterqualifikation mit ganz viel Eigeninitiative vorangetrieben. Gut 10.000 Euro, so schätzt er, habe er in die eigene Ausbildung gesteckt. Jetzt ist er, wie Stephanie, Fachkraft für Leitungsaufgaben in der Pflege.

Beide loben den respekt- und würdevollen Umgang mit dem sterbenskranken Gast und seinen Angehörigen. Da haben sie während ihrer Arbeit im Krankenhaus durchaus andere Erfahrungen gemacht. „Ich habe hier nie das Gefühl von Ohnmacht und Hilflosigkeit“, sagt Stephanie. „Ich habe stets die Gewissheit, ich kann etwas tun, auch spontan, im Sinne und zum Wohlergehen des Gastes.“

Gerne denken Stephanie und Danny an die Anfangsjahre im Hospizhaus zurück: „Es herrschte ein Pioniergeist, das Haus ist mit uns gewachsen. Wir konnten mitgestalten und durften Verantwortung übernehmen.“ Viele Ideen von Mitarbeitenden seien umgesetzt worden. So geht beispielsweise die Trostinsel auf eine Anregung von Stephanie Leier-Kwapinski zurück.

Was braucht es, um im Hospiz zu arbeiten? „Ein überdurchschnittlich hohes Maß an Belastbarkeit, Leidenschaft und Flexibilität“, sagen sie. Im Hospiz gibt es keinen Alltag. Jeder Tag birgt Überraschungen. „Die Arbeit im Hospiz bedeutet weit mehr als die Ausführung erlernter Fähigkeiten. Wir passen uns immer dem Gast an.“ Wenn der Gast um 22 Uhr duschen möchte – dann ist das okay. Und wenn die Dame regelmäßig geschminkt werden möchte – dann bekommt sie ihr Make-up. Das Motto lautet: Das Unmögliche möglich machen.

Wichtig ist beiden, dass man als Pflegekraft gegenüber dem Gast ehrlich ist und Versprechen jederzeit einhält. Danny erinnert sich, dass er einer Frau eine Urlaubskarte versprochen hatte. Fast hätte er das vergessen. Am Abflugtag kaufte er noch schnell eine Karte auf dem Flughafen, um sie mitzubringen. Die Frau hat entgegen den Prognosen Dannys Urlaub überlebt und Danny konnte auch dieses Versprechen einhalten.

Notwendig sei auch ein großes Maß an Sensibilität. Statistisch verstirbt an fast jeden zweiten oder dritten Tag ein Gast. „Das muss man aushalten können“, sagt Stephanie. „Hier im Hospiz darf man sterben“, ergänzt Danny. Als Palliativ Care-Kräfte sei es ihre Aufgabe, Leiden bis zuletzt zu lindern. Da sind sie im Hospizhaus sehr kreativ. Stephanie erzählt,



dass sie (natürlich unbenutzte) dünne Urinröhrchen mit Flüssigkeit füllen und gefrieren. So können die Gäste es wie Eis lutschen, leicht halten und haben wenig Probleme mit dem Schlucken.

„Der Tod ist nicht das Schlimmste, was einem Menschen widerfahren kann“, meint Stephanie. Die Pflegekräfte haben gelernt, einerseits empathische Nähe zuzulassen, gleichzeitig aber professionelle Distanz aufzubauen. „Beides müssen wir hier möglich machen“, sagen Stephanie und Danny. Die Herausforderung sei, die nötige Balance zu finden.

Kirsten Hilburg-Ketscher / Willi Dörr

„Statistisch verstirbt an fast jeden zweiten oder dritten Tag ein Gast. Das muss man aushalten können“

Das multiprofessionelle Team im Hospiz

Hand in Hand zum Wohle des Gastes

Ein wesentliches Merkmal von Hospizarbeit ist die Zusammenarbeit im multiprofessionellen Team. Was verstehen wir darunter und wie wird diese Anforderung bei uns in Wolfsburg umgesetzt?



„Alle Facetten, die das Leben ausmachen, sollen auch am Ende des Lebens eine Rolle spielen.“

Cicely Saunders, die Begründerin der modernen Hospizbewegung, hat vier Dimensionen der palliativen Versorgung beschrieben: körperlich, psychisch, sozial und spirituell. Damit wird ein ganzheitlicher Blick auf den sterbenden Menschen gerichtet. Alle Facetten, die das Leben ausmachen, sollen auch am Ende des Lebens eine Rolle spielen. Gerade dann, wenn körperliche Beeinträchtigungen wie Schwäche, Schmerzen, Müdigkeit, u.a. zunehmen oder psychische Prozesse wie Angst, Verdrängung oder Hilflosigkeit vorherrschen, hilft es, die anderen Dimensionen nicht außer Acht zu lassen. Es gilt, den Menschen nicht allein zu lassen (sozial) und Fragen nach dem Sinn aufzugreifen (spirituell). Aus dieser Bedürfnisbetrachtung heraus ist das multiprofessionelle Team entstanden, manchmal auch interdisziplinäres Team genannt. Dazu zählen Pflegekräfte, Ärzte, Soziale Arbeit, Seelsorge und Ehrenamtliche.

Auch Physiotherapeuten, Psychologen, Ergotherapeuten, Logopäden, Juristen und weitere Berufsgruppen können dazukommen.

Gemeinsames Ziel ist es, die Lebensqualität für den Betroffenen in der letzten Lebensphase sowie für ihre An- und Zugehörige so hoch wie möglich zu halten. Für die Zusammenarbeit heißt das, dass sich alle Berufsgruppen an einen Tisch setzen und ein gemeinsames Behandlungskonzept besprechen. Eine hohe Kommunikationsbereitschaft und -fähigkeit ist notwendig und die Abkehr vom hierarchischen Denken. Alle Berufsgruppen bringen ihre Sichtweise mit ein und tragen dazu bei, dass ein ganzheitliches Bild des Hospizgastes entsteht. Die Wünsche, die Selbstbestimmung und die Bedürfnisse des Gastes sollten dabei Richtschnur sein. Weitere Information dazu unter www.betanet.de

Bei uns in Wolfsburg wird dieses Konzept von Anfang an gelebt. Das multiprofessionelle Team setzt sich zusammen aus: Pflege, Sozialarbeit, Hauswirtschaft und Verwaltung. Natürlich gehören auch die behandelnden Ärzte dazu, die jedoch nicht angestellt sind, sondern aus ihrer jeweiligen Praxis hinzugezogen werden. Orientiert am Alltag der Gäste gibt es täglich eine multiprofessionelle Übergabe, in der über die aktuelle Situation der Gäste informiert wird. Es hat sich herausgestellt, dass gerade hauswirtschaftlich Mitarbeitende der Küche und der Reinigung viele Details der Gäste mitbekommen, die den anderen verborgen bleiben. Die Rund-um-die-Uhr-Versorgung durch Pflegekräfte stellt ein Höchstmaß an Sicherheit und Geborgenheit dar. Und Sozialarbeit ist für Beratung, Aufnahmeorganisation und Koordination der Ehrenamtlichen

zuständig. Auch wenn Verwaltung eher im Hintergrund arbeitet, stellen sie als Türöffner und Rezeption, Annahme von Anfragen den ersten Eindruck dar, den Besuchende in unserem Hospiz wahrnehmen. Das Ehrenamt ist in jedem Bereich vertreten und erhöht die Qualität der Betreuung einfach durch ihr Da-Sein und ihr Mensch-Sein, zusätzlich zu aller beruflichen Professionalität. Seelsorge ergänzt das Team und ist für Gäste und Angehörige Ansprechpartner in spirituellen Fragen. Physiotherapie kann sowohl entlastende als auch motivierende Reize setzen und trägt zum Wohlbefinden bei. Aktuell wird unser Team durch einen Musiktherapeuten bereichert. Je nach Notwendigkeit werden weitere Therapeuten hinzugezogen.

Bei aller Vielfalt sind jedoch nicht immer alle Beteiligten gleichzeitig nötig. Es ist ein Zeichen von guter Zusammenarbeit, wenn das multiprofessionelle Team es schafft, Dosierung und Takt der Zuwendung aufeinander abzustimmen. Dafür werden Instrumente wie Reflektion und Supervision bereitgestellt. Sich selbst nicht ganz so wichtig nehmen und eine Prise Humor helfen dabei, Teamgeist zu entwickeln. Wir verfolgen gemeinsam das Ziel, für unsere Gäste da zu sein, gemäß dem Motto: „Es geht nicht darum, dem Leben mehr Tage zu geben, sondern den Tagen mehr Leben,“ wie Cicely Saunders es ausgedrückt hat.

Brigitte Werner

„Es geht nicht darum, dem Leben mehr Tage zu geben, sondern den Tagen mehr Leben.“

Statements

Ich arbeite gerne im Hospizhaus, weil ...

Es sind die Menschen, die die Qualität des Hospizes ausmachen. Das Hospiz ist nur so gut, wie es die Beschäftigten machen, die dort arbeiten. Wenn Gäste und Angehörige sich in dem Haus wohl- und wertgeschätzt fühlen, dann ist dies vor allem auch Lob und Ansporn für die dort tätigen Mitarbeitenden. Warum arbeiten Menschen im Hospiz? Was macht die besondere Arbeit in diesem Bereich aus? Einige Pflegefachkräfte kommen hier zu Wort und begründen ihre Motivation.



... es eine schöne Arbeit ist und hier der Mensch im Mittelpunkt steht. Auch weil es ein tolles Team im Haus ist und mit allen „Abteilungen“ Hand in Hand gearbeitet wird.

Kathrin Stratmann (Pflegefachkraft)



...hier im Hospiz der Gast im Mittelpunkt steht und ich dabei helfen kann, die Würde und die Autonomie des Gastes bis zum Lebensende zu erhalten.

Matthias Kaiser (Pflegefachkraft)

Ein Pflegemodell speziell für die Betreuung im Hospiz:

Das letzte Wort hat der Gast

In der Pflege brauchen wir, wie in anderen Berufen auch, eine Grundlage, nach der wir arbeiten. Seit Florence Nightingale versuchen Pflegewissenschaftlerinnen eine theoretische Basis für das pflegerische Handeln zu erarbeiten. Besonders in der Schweiz und den USA sind seit den 50er Jahren des letzten Jahrhunderts etliche Theorien und Modelle entstanden.



„Das Problem ist, dass alle Pflegemodelle davon ausgehen, dass der Patient geheilt wird. Die palliative Pflege ist also ein pflegerischer Sonderfall.“

Klaus-Dieter Prost
Pflege-Fachkraft

Das Problem ist, dass diese Modelle alle davon ausgehen, dass der Patient geheilt wird. Die palliative Pflege ist also ein pflegerischer Sonderfall. Dies betrachtet Miriam Püschel, palliative Pflegefachkraft, Pflegemanagerin, Fachkraft für Qualitätsmanagement (QM) und inzwischen stellvertretende Pflegedienstleitung im Hospiz Minden, in ihrer Bachelorarbeit. Zur praktischen Ausarbeitung eines palliativen Pflegemodells lud sie Palliativfachkräfte aus ganz Deutschland ein. So gerieten auch Danny Hase und ich in den Kreis von 36 Teilnehmerinnen, die erst in Osnabrück und dann in Minden das Modell praxistauglich machten. In mehreren zweitägigen Seminaren wurde die Bachelorarbeit analysiert und für die Praxis umgesetzt. Auch in einigen digitalen Pflegedokumentationssystemen, wie in dem von uns benutzten Medifox, ist es schon integriert.

Am Anfang eines Pflegemodells steht die Pflege-theorie. Sie beschreibt, was Pflege

eigentlich ist. Auf Basis einer oder auch mehrerer Pflege-theorien entsteht nun ein Modell, das festlegt, was in der Pflege getan werden sollte, aber immer noch auf theoretischer Ebene. Hieraus wiederum entstehen Expertenstandards und Handlungsleitlinien, die quasi Bedienungsanleitungen dafür sind, wie die Pflege im praktischen Alltag aussehen sollte.

Es gibt viele unterschiedliche Pflege-theorien. Bei Pflegemodellen ist die Anzahl schon übersichtlicher, meist sind sie auf einen bestimmten Kontext zugeschnitten. Am Anfang stand in Deutschland das Modell der Schweizerin Liliane Juchli. Es basiert auf zwölf „Aktivitäten des täglichen Lebens“ (ATL's), z.B. Essen und Trinken, Atmen, sich bewegen etc. Sterben kommt dabei allerdings nicht vor. Das Modell nach Monika Krohwinkel, an dem sich die meisten Hospize – auch wir – die letzten Jahre orientiert haben, fügte noch die „existentiellen Erfahrungen des Lebens“ hinzu, ist aber auf Rehabilitation und Altenpflege zugeschnitten. Der Sterbeprozess kommt auch hier zu kurz.

Den Hintergrund des Modells von Püschel bilden weniger die schon bestehende Pflege-theorien als vielmehr die wichtigsten philosophischen und weltanschaulichen Strömungen des 20. Jahrhunderts: Humanismus, Konstruktivismus, Existentialismus, Phänomenologie und systemische Betrachtungen. Dies führt zu einer ganzheitlichen Ansicht des Gastes unter Berücksichtigung seiner Autonomie und Selbstbestimmung, seiner Individualität sowie seinem sozialen System. Im Gegensatz zu Juchli und Krohwinkel steht bei Püschel die Lebensqualität,

das „Wohlbefinden“ des Gastes im Mittelpunkt und nicht die Heilung. Dadurch rückt der Gast in das Zentrum des Geschehens. Seine Wünsche und Bedürfnisse bestimmen das pflegerische Geschehen. Die Pflegekraft steht ihm in erster Linie beratend und begleitend zur Seite, und das auf Augenhöhe. Es gibt keine Hierarchie, das letzte Wort hat der Gast.

Momentan bin ich dabei, aus diesem Pflegemodell und den bestehenden Expertenstandards der Hochschule Osnabrück praktische Handlungsleitlinien für die Kolleginnen in der Pflege zu erarbeiten.

So bekommt auch die palliative Pflege ein wissenschaftliches Fundament, das zusammen mit der Erfahrung, Empathie und Fürsorge von hauptamtlichen und ehrenamtlichen Mitarbeitenden eine bestmögliche Versorgung unserer Gäste gewährleistet.



Klaus-Dieter Probst

Ich arbeite gerne im Hospizhaus, weil ...



...sich der Tagesablauf nach den Bedürfnissen des Gastes richtet und er jederzeit ganzheitlich im Mittelpunkt steht.

Man erfährt soviel Ehrlichkeit und Dankbarkeit und lernt jedes Mal erneut fürs Leben.

Karola Behrens (Pflegefachkraft)

*Dankbar - Privileg hier zu sein -
Lächeln - Ich bin ich - Berufung
- Herz - Nichts anderes möchte
ich - Leid und Freud zusammen -
Eine andere Welt*

Jana Meißner (Pflegefachkraft)



...mich die Herausforderung zwischen sozialer und medizinisch-fachlicher Kompetenz motiviert.

Auch durch die einmalige Herzlichkeit im ganzen Haus.

Michaela Rausch (Pflegefachkraft)



... ich in dieser Einrichtung voll und ganz für den schwer erkrankten Gast und die Angehörigen da sein kann. Die Wertschätzung ist so groß, dass man jeden Tag gerne zur Arbeit geht. Es macht glücklich, den schwer Erkrankten jeden Tag Wünsche zu erfüllen und ihnen ein Lächeln ins Gesicht zu zaubern.

Kerstin Hübner (Pflegefachkraft)

Hauptamt und Ehrenamt arbeiten zusammen:

Wir schaffen das nur gemeinsam

Dies ist eine Besonderheit im Gesundheits- und Pflegebereich: Die Hospizvereine sind so organisiert, dass ein wesentlicher Teil der angebotenen Dienste auch vom Ehrenamt geleistet wird. In früheren Ausgaben haben wir über die verschiedenen Aufgaben im Ehrenamt ausführlich berichtet. In diesem Heft stehen die hauptamtlichen Mitarbeiter im Fokus.

Es stellt sich die Frage, wie geht das praktisch, dass diese Kooperation von Haupt- und Ehrenamt funktioniert? Um es auf eine einfache Antwort zu bringen: Es ist nicht immer leicht.

Der wichtigste Vorteil dieser Zusammenarbeit beruflicher Professionalität und ehrenamtlichen Engagements

ist die gegenseitige Unterstützung und Ergänzung zum Wohle des Gastes. Für die Hauptamtlichen steht ein Pool von helfenden Händen in den unterschiedlichen Bereichen bereit, der nicht nur – aber auch – in Stresssituationen eingesetzt werden kann. Für einen Gast beispielsweise, der sehr unruhig ist, kann die

bloße Anwesenheit einer Person so wertvoll sein. Gefühle von Einsamkeit und Angst lassen sich so leichter durchstehen. Zur Hilfe beim Anreichen des Essens, zum Vorlesen oder Erzählen unterstützen Ehrenamtliche ebenso. Andere Bereiche im Hospizhaus werden gänzlich durch das Ehrenamt getragen – wie z.B. der Rezeptionsdienst. Hier finden erste Kontakte statt, laufen Fragen auf, wird Hilfe gesucht. Um der Befindlichkeit des Gastes und der seiner Angehörigen gerecht zu werden, ist für alle dieser Einsätze ein detaillierter Informationsaustausch wichtig.

Kooperation. Das sagt sich so einfach, und sicher ist es auch von allen Seiten gewollt.

Es setzt die Bereitschaft einer grundsätzlich wohlwollenden gegenseitigen Akzeptanz und Wertschätzung aller Arbeitsbereiche voraus. Dafür brauchen Hauptamt und Ehrenamt Kontaktmöglichkeiten. Nur wenn wir einander kennen, können wir einander verstehen und sinnvoll zusammenarbeiten. Offenheit ist ein wichtiger Schlüssel, ebenso wie die Empathie, sich auch in die Situation des jeweiligen Gegenübers hineinzufinden.

Generationsunterschiede, verschiedene Fachlichkeiten und unterschiedliche Motivationen und Lebenssituationen mögen vielleicht als Stolpersteine für eine Zusammenarbeit verstanden werden. Wir können es aber auch aus einem anderen Blickwinkel betrachten: Nämlich als großen und bereichernden Schatz, aus dem wir gegenseitig schöpfen können. Das Hospiz ist stolz darauf, den Gast mit einem multifunktionalen Team (siehe Artikel Seite 6) zu betreuen.

Die Aufgaben wachsen zunehmend: Die Aussicht, dass im nächsten Herbst das zweite Hospizhaus in Heiligendorf eröffnet wird, stellt uns vor die Herausforderung, weitere haupt- und ehrenamtliche Mitarbeitende zu finden. Wir schaffen das nur gemeinsam.

Jede Hand ist hilfreich, jede Idee bringt neue Impulse, jeder Schritt lässt uns aufeinander zugehen, jedes Wort schafft Verständigung und jedes Lächeln bereichert uns. Hier ist jeder und jede gefragt und verantwortlich. Dies geschieht zum Wohl des Gastes und der Hospizarbeit. Es bedeutet aber auch Wohlgefühl für alle Mitarbeitenden, egal an welchem Platz im Haupt- oder Ehrenamt.

Cilly Dörr



„Nur wenn wir einander kennen, können wir einander verstehen und sinnvoll zusammenarbeiten.“

Pflege in Zeiten von Corona:

„Man versucht, das Beste aus der Situation zu machen“

Die Arbeit im Hospiz ist nicht nur anspruchsvoll, sondern auch empathisch und wertschätzend dem Gast gegenüber. Sie verlangt viel von den Mitarbeiter*innen schon in normalen Zeiten. Und dann kam Corona. Wie hat sich die Arbeit der Pflegekräfte unter den damit verbundenen Einschränkungen verändert? Exemplarisch kommen vier hauptamtlich Tätige zu Wort. Sie berichten über Arbeit unter Corona-Bedingungen.



Die Arbeit im Covid-Bereich erfordert ganz besondere Schutzmaßnahmen.

Alexandra Haar

ist seit August 2019 hauptamtlich als Gesundheits- und Krankenpflegerin im Hospiz tätig.

Die größte Einschränkung durch Corona hat für sie darin bestanden, dass eine normale non-verbale Kommunikation durch das Tragen der Maske kaum möglich gewesen ist: „Es bestand nicht die Möglichkeit, die Mimik zu deuten.“

Die Kommunikation mit den Kollegen hat ebenfalls gelitten. „Es hat sich quasi eine Distanz zu den Mitarbeitenden ergeben.“ Vorher hat man oft zusammengesessen oder gemeinsam gefrühstückt.“ All das fiel durch die Maßnahmen weg. Alexandra: „Diese Kommunikation macht jedoch sehr viel aus, was den Ausgleich zur Arbeit angeht.“

Positive Aspekte durch die Corona-Maßnahmen fallen ihr nicht ein, die Arbeit sei durch die Maßnahmen deutlich erschwert gewesen. Die Corona-Einschränkungen sind im Sommer größtenteils aufgehoben worden. Dadurch ist vieles etwas angenehmer geworden, die Nachwirkungen sind trotzdem geblieben. „Wir sitzen jetzt zwar wieder häufiger zusammen, leben aber immer mit der gesundheitlichen Gefahr.“ Der Schwerpunkt der Pflegekräfte liege trotzdem nach wie vor auf dem Wohlergehen der Gäste. „Wir möchten sie über die Corona-Pandemie und die Zeit danach so begleiten, wie wir es zuvor bieten konnten.“



Matthias Kaiser

ist im Hospiz seit 1. September 2018 als Pflegefachkraft tätig. Die Einschränkung der Pandemie, die er besonders wahrgenommen hat, ist die Beschränkung der Besucherzahl unserer Gäste am Anfang der Corona-Zeit

gewesen. Zudem hat die Maskenpflicht, das Tragen der FFP2 Maske, die Pfl egetätigkeit erschwert. „Diese Einschränkungen haben sich allerdings bewährt und konnten mittlerweile gelockert werden.“



Im April diesen Jahres hat es im Hospiz dann selbst Corona gegeben. Die Anzahl der positiv getesteten Gäste bleibt aber gering und eine Weiterverbreitung kann durch gezielte Hygienemaßnahmen verhindert werden. Das Arbeiten im COVID-Bereich ist durch den Ganzkörperschutzanzug und

das Tragen einer FFP3 Maske und Schutzbrille / Gesichtsvisionär körperlich sehr anspruchsvoll und kräftezehrend.

„Als positiven Aspekt sehe ich das Ausbleiben anderer Erkältungskrankheiten durch die allgemeinen Corona-Hygienestandards“, sagt er.

Michaela Rausch

ist Pflegefachkraft seit 2019 zunächst in Teilzeit, ab September 2022 zu 100 Prozent im Hospiz tätig. Vorher war sie onkologische Fachkraft im Krankenhaus;

Der palliative Bereich im Hospiz ist eine wertschätzende Tätigkeit und verlangt viel Empathie und Kontrollfähigkeit. Denn das Besondere am Hospiz sei, näher bei den Menschen zu sein und die Arbeit nicht als Massenabfertigung zu empfinden. „Wir kümmern uns, sind da.“



Die Corona-Einschränkungen hat sie „richtig schlimm“ empfunden. Sie hätten den Alltag extrem verändert. Manchmal sei der Wunsch da gewesen, den Mundschutz einfach abzu-

nehmen und damit gegen die Corona-Regeln zu verstoßen. „Das habe ich natürlich nicht getan, um die Gäste und Mitarbeiter nicht

zu gefährden.“ Aber die Maske vor dem Gesicht hat die Mimik und Gestik eingefroren. „Mimik und Gestik sind aber sehr wichtig für die Kommunikation mit den Gästen. Die Reduktion auf den Augenbereich genügt oft nicht. „Es ist schwierig, Empathie nur mit den Augen zu zeigen.“ Vielfach habe man versucht, den mangelnden Gesichtsausdruck durch haptische (tasten oder berühren) oder verbale Ansprache zu kompensieren. „Man nimmt das, was man zur Verfügung hat und versucht, das Beste aus der Situation zu machen.“

Michaela kann trotz allem noch eine positive Auswirkung der Corona-Maßnahmen nennen: „Es gibt mehr Zusammenhalt im Team. Man baut sich gegenseitig auf. Es wird mehr miteinander geredet. Wir sind den Weg gemeinsam gegangen. Die kommunikative Ebene wird ausgebaut. Wir sind auch harmoniebedürftig, haben uns gegenseitig Kraft gegeben. Wir sind manchmal länger geblieben, um uns für den nächsten Tag besser vorzubereiten, indem wir überlegten, was wir besser machen könnten.“

Kerstin Hübner

ist ausgebildete Fachkrankenschwester, seit 40 Jahren im Beruf und seit 2010 im Hospiz als Pflegefachkraft tätig.

„Die Corona-Maßnahmen haben die Arbeit durch das Tragen von Maske und Kittel sowie die Auflagen des Corona-Tests sehr belastet. Auch die körperliche Anstrengung ist erhöht, dabei ist der Beruf auch ohnedies schon schwer genug.“ Kerstin erlebt ängstliche Gesichter bei den Gästen, als wegen der Maske die so wichtige Mimik fehlte. Sie sorgt sich selbst vor einer möglichen Ausbreitung des Virus im Haus und fürchtet traurige Gesichter von Angehörigen, die ihre Kranken dann nicht besuchen dürften.

„Durch die Maske ist es schwer, den Gästen ein Lächeln ins Gesicht zu zaubern, wo dies doch immer mein Anspruch ist. Viele sind schwerhörig und auf das Ablesen vom Mund angewiesen“, klagt Kerstin. Physiotherapeuten, Friseure durften in der Akutphase nicht



ins Hospiz. „Es kamen durch die Corona-Schutz-Vorgaben weniger Angehörige ins Haus, die uns sonst viele Aufgaben abgenommen haben.“ Ferner bestanden „Ängste vor Personalausfall durch Krankheit oder Kündigung.“

Auch Kerstin nennt zwei positive Aspekte: „Es gab mehr Zusammenhalt im Team, ebenfalls konnten wir uns stets auf die Unterstützung von

Geschäftsleitung und Pflegedienstleitung verlassen.“

Zum Schluss nennt sie noch einen Wunsch, der auch über die Corona-Maßnahmen hinausgeht: „Ich habe den Anspruch, dass die Pflege eine bessere Anerkennung und einen höheren Stellenwert in der Gesellschaft erfährt.“

Interviews: Claudia Brennecke

Ich arbeite gerne im Hospizhaus, weil,...



...hier Menschen als Ganzes gesehen und versorgt werden können. Die Versorgung unserer Gäste ist eine, sowohl physisch als auch psychisch, kräftezehrende, aber wunderschöne Arbeit. Von der Symptomkontrolle über die psychosoziale Betreuung bis hin zur Begleitung in der finalen Phase. Man erfährt eine riesige Wertschätzung und Dankbarkeit.

Michelle Chereck (Pflegefachkraft)



... ich gerne einem Menschen sein letztes Zuhause gebe.

Danny Hase (Pflegedienstleitung)



... mir der Umgang mit kranken Menschen sehr am Herzen liegt.

Frauke Haselhorst (Pflegekraft)

• Einmal ein Danke an.
~ DICH ~

Liebe [REDACTED],

Ich möchte dir ein besonders Danke widmen für deine besonders tollen Leistungen als Hospizmitarbeiterin. Danke, dass du dich um die Schwerkranken/Sterbenden kümmerst und dich nicht beschwerst sondern mit einer besonders großen Pflichtbewusstseins da ran gehst. Danke, dass du den Menschen eine soziale, psychologische und spirituelle Pflege bietest. Danke, dass du auf deine und auf die Sicherheit deiner Patienten sehr gut wenn nicht sogar exzellent achtest. Du bist in Zeiten von COVID-19 einer der Menschen, die eine besondere Leistung erbringen und das soll dir gedankt werden. Ich schreibe dir mit der Absicht dir zu zeigen, dass man deine Dienste zu schätzen weiß und um dich weiterhin zu motivieren. Es muss für dich sehr schwer sein zu sehen, wie Menschen, die im Sterben liegen ohne Abschied von Familie und Freunde ihre letzte Zeit alleine verbringen müssen. Ich kann mir vorstellen, dass das schon eine große emotionale Belastung sein kann. Vermutlich war es schon immer ziemlich emotional, im sterben liegende Menschen zu begleiten, jedoch kann ich mir durchaus vorstellen, dass dies nicht anders Weise mit der jetzigen Situation zu vergleichen ist. Ich bewundere dich für deine emotionale Kraft, die du jeden Tag aufs neue leistest. Alle danken immer für die Pflege der Leute, doch niemand bedenkt dabei sich auch für die Person und die

**„Ich bewundere Dich für
Deine emotionale Kraft,
die du jeden Tag aufs
Neue leistest.“**

Diesen besonders liebevollen Brief
hat eine Pflegekraft während der
Coronazeit von einem jungen
Mädchen erhalten.

den Leuten jeden Tag zeigst. Ich bedanke mich im
Namen aller für deine wundervolle, hilfsbereite, liebe-
volle und unterstützerische Art ♥.

Viele Grüße,
[REDACTED]



Kinder als Angehörige im Hospiz:

Neue Attraktion: die Trostburg

Kinder sind in all den Jahren unseres Bestehens gern gesehene Besucher. Mit kleinen Aufmerksamkeiten versuchen wir den Aufenthalt so zu gestalten, dass er mit positiven Eindrücken verknüpft wird und die Kinder gerne ins Hospiz kommen.

So eine Geste kann ein kleines Eis sein, ein aufgepusteter Gummihandschuh mit aufgemaltem Gesicht oder eine Spritze für zu Hause, zum Plantschen in der Badewanne.

Einmal kam ein ängstlich dreinblickendes Mädchen von vielleicht fünf Jahren zur Oma zu Besuch. Als die Hospiz-Pflegekraft das Mädchen mit den Worten ansprach: „Ich wusste gar nicht, dass heute eine Prinzessin zu Besuch kommt!“, strahlte die Kleine und die Schüchternheit fiel für einen Moment von ihr ab.

Mitunter geht es auch turbulent zu, wenn sich die Kinder im Laufe des Aufenthaltes immer sicherer fühlen und sie sich rennend und mit lautem Lachen das Hospiz zu eigen machen. Wir glauben an den Grundsatz: Kinderkrach ist kein Krach! Unsere Gäste geben uns immer die Rückmeldung, dass die Kinderstimmen auf dem Flur als Freude und Ausdruck von Lebendigkeit empfunden werden.

So ist die Idee der Trostburg für den stationären Bereich des Hospizes entstanden. Tischlergeselle Robert Weißer von der Tischlerei Heuer aus Hankensbüttel hat uns eine hölzerne Burg gestaltet, die die Kinder nutzen können als einen Rückzugsort zum Malen, Bücher anschauen, zum Kuscheln und Ausruhen.



Tischlergeselle Robert Weißer und sein Lehrling Lars Hinzberg beim Aufbau der Trostburg.

Wir wünschen uns, dass gerade die kleinen Angehörigen wieder, wie vor der Pandemie, zu Besuch kommen und sich hier willkommen fühlen. Mit unserer wunderschönen Trostburg setzen wir damit ein Zeichen.

Dank an die Bürgerstiftung Sparkasse Celle-Gifhorn-Wolfsburg. Die Realisierung war nur dank der Förderung aus dem Stiftungsfonds für Hospiz- und Palliativdienste in der Region Wolfsburg der Sparkasse möglich.

Stephanie Leier-Kwapinski



„Ich arbeite in einer Tischlerei, die hauptsächlich Möbel baut. Das ist schon eine schöne Arbeit, aber so etwas wie eine Burg aus Holz für Kinder zu entwerfen und zu bauen, das macht richtig großen Spaß!“

Robert Weißer

Neuer Betriebsrat im Hospiz

Der neue Betriebsrat besteht aus:

Jana Meißner (Betriebsratsvorsitzende) – Pflege
Dustin Haubold (stellvertretender Vorsitz) – Sozialdienst
Ellina Palas (Protokollführern) – Verwaltung
Matthias Kaiser – Pflege
Anne Bormann – Palliativ-Netzwerk-Wolfsburg

Jana ist die einzige, die eine zweite Amtszeit angetreten ist. Alle anderen sind erstmals in diesem Gremium.



Biografiearbeit im Hospiz:

Dem Leben Raum geben

Mein Name ist Anna Wessel, ich bin 22 Jahre alt und studiere derzeit an der Hochschule Hannover Evangelische Religionspädagogik und Soziale Arbeit. Im Rahmen dieses Studiums soll ein Projekt geplant, durchgeführt und analysiert werden. Dies habe ich im Hospiz Wolfsburg umgesetzt.



Drei Wochen bin ich als Projektstudierende im Hospiz Wolfsburg gewesen und habe dort Interviews mit den Gästen über ihr Leben geführt. Gleichzeitig haben wir einen Lebensweg aus verschiedenen Materialien gelegt. Die Menschen sollen Raum haben, ihr Leben noch einmal zu betrachten, zu teilen und vielleicht auch einige Dinge neu zu bewerten. Biografiearbeit ermöglicht genau diese Auseinandersetzung. Man kann mit Abstand auf sein Leben schauen und eventuell neue Perspektiven gewinnen. Studien haben gezeigt, dass das Sterben leichter fällt, wenn Menschen ihr Leben in Gesamtheit annehmen können und darin einen Sinn finden. Zu diesem Prozess kann Biografiearbeit in der Endphase des Lebens beitragen. Natürlich können diese Gespräche niemals von außen aufgezwungen werden. Sie erfordern viel Vertrauen und eine große Offenheit. Nicht jeder Mensch möchte sein Leben mit einer relativ fremden Person teilen und das ist auch vollkommen in Ordnung.

Kommt es doch zu einem Gespräch, hat man trotzdem nie 100 Prozent Einfluss darauf, wie es verläuft. Ich muss mit Tabuthemen, ungelösten Konflikten, großen Schicksalsschlägen und Verlusten rechnen. All diese Dinge gehören eben auch zum Leben, lösen aber auch Gefühle aus. Diese emotionalen Situationen muss man

aushalten können. Stille kann hier sehr wohl-tuend sein und dem Ganzen Raum geben. Dennoch soll das Gespräch möglichst positiv enden, damit der Gast mit einem guten Gefühl zurück gelassen wird. Diese Gefühlskurve zu halten bzw. zu steuern, ist nicht immer ganz leicht. Meistens geben die Gäste allerdings selber genug positiven Gesprächsstoff, an den man anknüpfen kann.

Es waren rührselige, dramatische, grausame aber auch lustige Geschichten dabei. All diese Menschen hatten ein bewegtes Leben. Von Krieg, Zerstörung und Flucht war die Rede. Aber auch von schicksalhaften Begegnungen, liebevollen Beziehungen, tollen Urlauben und dem Tod selbst.

Auch mit mir hat diese Arbeit etwas gemacht. Sie hat mir gezeigt wie wichtig es ist, sich Zeit zum Zuhören zu nehmen und mich für die Geschichten der Menschen sensibilisiert. Von den Biografien anderer kann man viel lernen. Ein alte indianische Weisheit lautet: „Beurteile nie einen Menschen bevor du nicht mindestens einen halben Mond lang seine Mokassins getragen hast.“ Erst wenn man die Menschen kennt, kann man sie und ihr Leben besser verstehen. Dieses Projekt hat mir genau das gezeigt.

Anna Wessel

Ein paar Zitate aus den Gesprächen von Anna mit den Gästen:

„Und dann war ein Mann neben uns, der sollte auch das Fahrrad hergeben, der hat es aber nicht hergegeben, da haben sie ihn erschossen, vor unseren Augen.“

„Ich wollte nie heiraten. Ich habe von Anfang an gesagt, also heiraten

kommt für mich nicht in Frage. (...) Ich mach mir nichts aus heiraten, da komm ich mir so verklagt vor. Ich will lieber frei sein.“

„Es geht für mich darum, dass man nicht in der Opferrolle bleibt, sondern diesen Schritt wagt aus der

Opferrolle rauszukommen und aktiv zu werden (...) Und dann wurde ich die Schöpferin meines Lebens.“

„Es gibt Scherben im Leben, manche muss man liegen lassen, manche kann man heilen und man kann auch welche Gott geben.“

Gelungene Aktion:

Lagerfeuer-Feeling im Hospiz

Ich bin Nelson und mache seit September 2021 im Hospiz Musik. Üblicherweise besuche ich die Gäste auf ihren Zimmern, musiziere mit ihnen oder spiele und singe etwas vor. Pflegedienstleiter Danny Hase hatte die Idee, das sommerliche Wetter zu nutzen und einen klassischen Lagerfeuerabend zu veranstalten.

Ursprünglich geplant als kleine Runde von ein, zwei Gästen erwarten mich bei meiner Ankunft um die 20 Personen: Gäste mit ihren Familien und Freunden, Mitarbeiter und ehrenamtliche Begleiter. Für das leibliche Wohl sorgt Grillmeister Dustin Haubold, so dass jeder rundum versorgt worden ist – inklusive kaltem Bierchen.

Anfangs etwas nervös durch die unerwartet hohe Personenzahl finde ich dank des geselligen und dankbaren Publikums schnell in die Atmosphäre. Bei altbekannten Gassenhauern und Lagerfeuer-Liedern wie „Über den Wolken“ und „Griechischer Wein“ steigt Stella Behrens (ehrenamtliche Mitarbeiterin) mit ein, unterstützt mich gesanglich mit ihrer schönen Stimme.

Auch Liederwünsche aus dem Publikum können Stella und ich erfüllen. Gegen 23 Uhr wünschen sich die letzten Angehörigen „Gute Nacht Freunde“ von Reinhard Mey. Damit klingt der Abend aus.

Für mich hat dieser Abend den Geist des Hospizes deutlich eingefangen. Jeder hat seinen eigenen Grund, an diesem Tag dabei zu sein, er bleibt entweder für sich oder in seinem Kreis. Aber alle werden durch die Musik und die Gastfreundschaft des Hospizhauses geeint.

Nelson Kwapinski



Gemütliche Atmosphäre beim Liederabend im Garten des Hospizhauses.



Hospiz für Frieden und Toleranz



Rechte dieser Gruppen sowie gegen Diskriminierung und Ausgrenzung demonstriert. Die Mitarbeitenden des Hospizes haben viele positive Erinnerungen an diesen Tag. Im August hat der CSD erstmalig auch in Wolfsburg stattgefunden. Hospiz-Mitarbeitende sind dabei gewesen.

Das Friedenslicht aus Bethlehem

Im Jahr 1986 entsteht in Österreich die Idee, ein Licht aus Bethlehem als Botschafter des Friedens einzusetzen. Seit 1994 bringen Pfadfinderinnen und Pfadfinder dieses Licht jeweils am dritten Advent auch nach Deutschland. Das Entzünden und Weitergeben des Friedenslichtes erinnert an die weihnachtliche Botschaft und an unseren Auftrag, den Frieden unter den Menschen zu verwirklichen. In den vergangenen Jahren ist dieses Friedenslicht während der Adventszeit auch vor dem Raum der Stille im Hospiz entzündet gewesen.

Der Krieg in der Ukraine hat den Wunsch der Mitarbeitenden des Hospizes geweckt, erneut ein Licht zu entzünden. Damit wollen die Mitarbeitenden im Hospiz ihre Hoffnung auf Frieden überall auf der Welt ausdrücken. Daher ist eine Kerze am Eingang platziert und mit dem ursprünglichen Licht entzündet worden – das Friedenslicht im Hospiz ist geboren. Es hat drei Monate lang neben der Kerze gestanden, welche immer angezündet wird, wenn ein Gast verstorben ist. Nicht selten kommt es durch die Nähe der beiden Kerzen zu einer Verwechslung. Der Platz, den das Friedenslicht bekommen hat, ist diesmal nicht optimal gewesen. Es ist mittlerweile erloschen.

Es besteht aber weiterhin der Wunsch, das Friedenslicht aus Bethlehem zur Weihnachtszeit ins Hospiz zu holen. Über den genauen Ort wird noch diskutiert werden. Das Team ist offen für Vorschläge und Ideen, um den nächsten Einsatz des Friedenslichtes möglichst sinnvoll zu gestalten.

Stella Croce



Die sogenannte „Pride Flags“ zeigt für welche Werte das Hospiz einsteht.



Das Friedenslicht soll die Hoffnung auf Frieden überall auf der Welt ausdrücken.

Woche der Vielfalt

Von Vielfalt spricht man, wenn unterschiedliche Menschen zusammenleben. Jede und jeder ist gleich viel wert – egal, welche Religion, Sexualität, Nationalität oder welches Geschlecht die Person hat. Dieser Grundsatz bildet die Basis der Woche der Vielfalt, welche in diesem Jahr vom 16. bis 22. Mai in Wolfsburg stattgefunden hat. Die gesamte Stadt erstrahlt während dieser Zeit in Regenbogenfarben. Das Hospiz hat sich diesem Ereignis angeschlossen, denn egal ob bei unseren Gästen, deren Zugehörigen, unseren haupt- oder ehrenamtlichen Mitarbeitenden: Alle dürfen so sein, wie sie sind. Eine besondere Idee ist die Erstellung einer hospizeigenen Fahne gewesen, welche aus dem Symbol der Hospizarbeit sowie einer Kombination aus den unterschiedlichen Flaggen besteht, die die Vielfalt der Gesellschaft repräsentieren (so genannte „Pride flags“). Die Fahne bleibt auch weiterhin auf dem Hospizgelände erhalten. Sie zeigt zu jeder Zeit, für welche Werte das Hospiz einsteht.

Die Woche der Vielfalt erinnert auch an die Teilnahme von Hospizmitarbeitenden am Christopher Street Day in Braunschweig im Jahr 2017. Der Christopher Street Day (CSD) ist ein Fest-, Gedenk- und Demonstrationstag von Lesben, Schwulen, Bisexuellen, Transgendern, Queeren, Intergeschlechtlichen, Asexuellen und allen weiteren Geschlechtsidentitäten (LGBTQIA+). An diesem Tag wird für die

Treffpunkt für jedermann:

Ein Ort zum Klönen

An der Ecke des Hospizhauses in der Eichendorffstraße gibt es eine kleine Grünfläche. Dieser Platz lädt ein, neu gestaltet zu werden. Aber was tun? Die Mitarbeitenden des Hospizes sammeln Ideen und entscheiden schließlich: Es soll eine Klön-Bank werden.

Unabhängig der Hospiz-Zugehörigkeit soll ein Treffpunkt für jedermann entstehen – ein Ort, an dem Menschen zu Gesprächen zusammenkommen. Bambus begrenzt die offene Fläche, warmes Holz lädt zum gemütlichen Verweilen.

„Hiermit greifen wir eine Idee auf, die bereits in Großbritannien populär geworden ist und auch in einigen süddeutschen Regionen Nachahmer gefunden hat“, sagt Pflegedienstleiterin Stephanie Leier-Kwapinski. Die Klön-Bank ermöglicht ein entspanntes Unterhalten ohne Tiefgründigkeit. Ein Schild an der Bank macht darauf aufmerksam, dass Menschen hier offen zum Klönen mit Fremden sind. Jeder, der locker ins Gespräch kommen will, über Gott, die Welt, das Wetter, über Vermissen und Trauer oder vielleicht auch einfach nur über die Spritpreise, kann hier Platz nehmen. Es geht nicht notwendigerweise um Krisengespräche, sondern vielmehr um eine Möglichkeit, sich locker über das, was einen gerade beschäftigt, zu unterhalten. Das Angebot richtet sich an alle Menschen,



unabhängig von Geschlecht, Alter oder Nationalität. Wer sich dazusetzt, signalisiert: Ich habe Lust, zuzuhören oder selbst etwas zu erzählen.

Stephanie: „Wir sind gespannt, wie das Angebot der Klön-Bank angenommen wird. Vielleicht sogar so gut, dass im Nachgang noch weitere Bänke in der Stadt oder Region entstehen werden.“

Stella Croce



Wir trauern um unsere langjährige ehrenamtliche Mitarbeiterin

Ingeborg May

Ingeborg war ehrenamtlich von Anfang an bei uns tätig (Gründungsmitglied), also seit 1995. Sie war im Verein in der ambulanten Sterbebegleitung tätig und hat bis zuletzt bei der Abendbesinnung im stationären Hospiz mitgewirkt. Mit dem Tod ihrer Tochter in diesem Jahr, ebenfalls im Hospiz, verschlechterte sich ihr Allgemeinzustand zusehends. Mit Ingeborg verlieren wir eine ehrenamtliche Mitarbeiterin, die mit ihrer geradlinigen Art und einer Prise Humor eine neue Sicht auf Vieles eröffnet hat. Wir werden sie in guter Erinnerung behalten.

Vorstand, Geschäftsführung, ehren- und hauptamtliche Mitarbeiter des Hospizarbeit Region Wolfsburg e.V.

Neue Verwaltungsleitung: Ann-Christin Jehnert



Ich habe im September 2015 hier im Hospiz meine Ausbildung zur Kauffrau für Büromanagement angefangen. Diese habe ich 2018 erfolgreich beendet. Seit September 2020 bin ich Wirtschaftsfachwirtin.

Im Hospiz wollte ich von Anfang an arbeiten, weil es ein ganz besonderer und schöner Auftrag ist. Schon beim Vorstellungsgespräch wurde ich von dem Haus überrascht. Ich habe gedacht, dass es ganz dunkel und traurig sein wird, aber es war so hell und alle waren sehr freundlich.

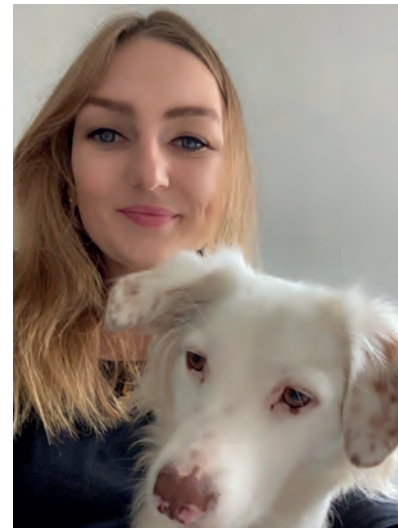
Da wusste ich, dass ich hier meine Ausbildung anfangen möchte.

Während der Ausbildung habe ich den Sterbebegleiterkurs absolviert. Das hat mich noch mehr mit dem Verein verbunden.

Auch nach der Ausbildung wollte ich hier bleiben, weil mir die vielfältige Arbeit bis heute viel Spaß bereitet. Ich bin froh, seit Juni 2022 in die großen Fußstapfen von Ines Radke treten zu dürfen und freue mich auf eine weiterhin schöne Zeit hier in der Hospizarbeit Region Wolfsburg e. V.

Neu im Team: Lina Lengefeld

Hallo mein Name ist Lina Lengefeld und ich arbeite seit dem Oktober 2021 in der Pflege im Hospiz. In meiner Freizeit unternehme ich lange Spaziergänge mit meiner Hündin Pina und fahre gerne Skateboard. Zudem beschäftige ich mich viel mit dem Tierschutz und unterstütze ein Tierheim in Portugal, wo ich schon tatkräftig mitgearbeitet habe. Die Arbeit im Hospiz macht mir sehr viel Spaß. Jeder Tag ist reich an tollen Erfahrungen und lieben Menschen.



Neu im Team: Julia Hartnack

Mein Name ist Julia Hartnack, ich bin 30 Jahre alt und seit April 2022 Teil des Verwaltungsteams im Hospizhaus. Geboren und aufgewachsen bin ich in Wolfsburg. Heute wohne ich mit meinem Mann und meiner Oma im Haus meiner Großeltern am Wohltberg.

Meine ersten Erfahrungen im Büro habe ich in der Ausbildung im Kulturzentrum Hallenbad am Schachtweg gesammelt. Besonders

gefällt mir bei der Arbeit der Kontakt mit Menschen, einem tollen Team und die damit zusammenhängende Büroarbeit. Dies war mir auch beim Stellenwechsel wichtig. Ich wollte gerne meine Tätigkeit in der Verwaltung einer sozialen Einrichtung weiter ausüben. Als ich die Stellenausschreibung des Hospizhauses las, passte diese genau zu meinen Vorstellungen. Je mehr ich mich über die Hospizarbeit informierte, desto sicherer war ich mir, Teil davon werden zu wollen.

Mich spricht bei der Hospizarbeit insbesondere an, dass es eine Aufgabe ist, mit der ich mich identifizieren kann. Der Mensch steht im Vordergrund und ein Mehrwert wird geschaffen. Außerdem schätze ich die abwechslungsreichen Aufgaben, die Vielseitigkeit

und das eingespielte und offene Team. In meiner Freizeit begeistere ich mich für Filme und Serien. Seit 2015 bin ich Aushilfe im Hallenbad Kulturzentrum und fester Bestandteil des Kinoteams. Falls also mal ein Filmtipp benötigt wird, helfe ich gerne weiter.



Neu im Team: Sabrina Fricke

Seit dem 1. Juli 2022 bin ich in der ambulanten Hospizarbeit im Sozialdienst tätig. Mein beruflicher Weg hatte einige Wendungen, bis er mich in das Hospizhaus geführt hat. Eine Ausbildung zur Kauffrau für Büromanagement absolvierte ich bei Wolfsburgs großem Automobilhersteller. Vier Jahre war ich dort im Bildungsbereich tätig. Nach der Geburt meines ersten Kindes entschied ich mich 2006 das Unternehmen zu verlassen, nach der Geburt meines zweiten Kindes machte ich eine Ausbildung zur DELFI Kursleiterin, um Eltern mit ihren Kindern im ersten Lebensjahr zu begleiten und arbeitete in der Verwaltung der evangelischen Familienbildungsstätte Wolfsburg (FABI). Besonders die pädagogische Kursarbeit hat mich sehr bereichert und den Anstoß für meinen zweiten Bildungsweg gegeben. An der CVJM Hochschule in Kassel studierte ich von 2015 bis 2019 soziale Arbeit. Aus Kassel mitgenommen habe ich

einen Bachelorabschluss und das Lobpreis-singen, welches wir in der Gemeinschaft auf dem Campus sehr geschätzt und genossen haben. Nach meinem Studium habe ich in der Diakonie Wolfsburg zuerst in der Inobhutnahmestelle, bei den frühen Hilfen zur Erziehung gearbeitet, wechselte dann in die Altenhilfe im Seniorenzentrum St. Elisabeth. Dort war ich im Sozialdienst zuständig für die Koordinierung der Alltagsbegleiter. Meine Leidenschaft für das Schreiben lebe ich als freiberufliche Journalistin für die Wolfsburger Allgemeine Zeitung aus und berichte über Themen, die die Menschen in Wolfsburg bewegen. Hier im Hospiz bewegt mich persönlich das Willkommen-sein und das Engagement und die wertvolle Arbeit der ehrenamtlich Mitarbeitenden. Vieles ist für mich neu und erfahrungsreich, aber ich freue mich darauf, in der ambulanten Hospizarbeit mitzuwirken und meinen Platz im Team zu finden.

Neu im Team: Tejendra Thapaliya

Mein Name ist Tejendra Thapaliya, ich bin Vater eines einjährigen Sohnes, komme aus Nepal und wohne seit Anfang 2015 in Deutschland, genauer gesagt in Fallersleben. Seit April 2022 gehöre ich zum Verwaltungsteam und bin in Teilzeit im Bereich der IT-Infrastruktur des Hospizhauses beschäftigt. Bereits beim Vorstellungsgespräch hatte ich einen sehr positiven Eindruck vom Hospizhaus, der sich in den letzten Monaten bestä-

tigt hat. Die Arbeit mit Menschen macht mir Spaß und es macht mich glücklich, anderen dabei zu helfen, technische Probleme zu beseitigen. Nach der Arbeit verbringe ich meine Zeit mit unserem Sohn und gucke gerne Fußball.



Personalinfos:

Wechsel im Vorstand – Abschied im Hospiz

Nach Horst-Ulrich Braun sind nun mit Christiane Neumann, Katja Condý und Günter Wagner (siehe S. 24/25) drei weitere langjährige Mitglieder aus dem Vorstand ausgeschieden.



Christiane Neumann, ehemalige 2. Vorsitzende des Hospizvereins.

Katja Condý (links) wird auf der Mitgliederversammlung verabschiedet.



Christiane Neumann engagiert sich nach ihrem Eintritt in den Ruhestand seit 2015 in der Hospizarbeit Wolfsburg. Als ehemalige Leitung der Diakonie-Sozialstation Wolfsburg Mitte bringt sie ihre vielfältigen Erfahrungen in den Vorstand ein. Zu ihren Aufgaben als 2. Vorsitzende gehörten alle Fragen zum Personal, insbesondere Pflege und die intensive Begleitung der Geschäftsführung. In ihre Amtszeit fällt die Entscheidung für das 2. Hospiz in Heiligendorf, welche sie aktiv mitträgt und gestaltet. Christiane Neumann nimmt auch am Kurs für Sterbebegleiter teil und übt diesen Dienst im Hospiz und ambulant viele Jahre aus. 2022 tritt Christiane Neumann aus familiären Gründen aus dem Vorstand aus. Durch ihre Ruhe, Zuversicht und ihren Mut hilft sie maßgeblich, das Projekt des Hospizbaus in Heiligendorf voran zu bringen. Der Hospizverein ist Christiane Neumann zu großem Dank verpflichtet.

Katja Condý fühlt sich dem Hospizverein schon lange sehr verbunden. 2014 nimmt sie an dem Sterbebegleitungskurs teil und setzt sich hier viele Jahre ein. 2015 wird sie in den Vorstand gewählt. Ihre Aufgabe ist es, das

Ehrenamt im Vorstand zu vertreten. Außerdem nimmt sie bis heute Dienste in der Rezeption wahr. Bis zur Pandemie hat sie im Rahmen des „Lebendigen Hospizes“ Feste und Veranstaltungen mit anderen Ehrenamtlichen organisiert. Ein besonderes Anliegen von Katja war es immer, den Zusammenhalt von Haupt- und Ehrenamt zu stärken. Katja verlässt den Vorstand in diesem Jahr, bleibt uns aber weiterhin im Rezeptionsdienst erhalten. Wir danken ihr für ihr großartiges Engagement.



Gleichzeitig haben hauptamtliche Mitarbeiterinnen das Hospiz Wolfsburg verlassen. **Ines Radkes** wechselt nach 17 Jahren als verantwortliche Verwaltungsleiterin in den wohlverdienten Ruhestand. (siehe dazu das ausführliche Porträt in Ausgabe 1/2022)

Neuer Vorstand

Auf der Jahreshauptversammlung im Mai 2022 haben die Mitglieder einen neuen Vorstand gewählt. Unser Foto zeigt die neuen Amtsträger (von links): Dr. Katrin Heine, Klaus Mohrs, Klaus Lüdiger (Schatzmeister), Christine Christoph (2. Vorsitzende), Wolfram Bach, Michael Rex, Cilly Dörr und Dr. Michael Ebert. Im Foto eingeblockt, der wiedergewählte 1. Vorsitzende Rainer Bogner, der aus gesundheitlichen Gründen nicht an der Versammlung teilnehmen konnte.



Petra Bachmann hat sechs Jahre bei uns gearbeitet. Sie hat die Koordination der ambulanten Hospizarbeit mit dem Schwerpunkt Kinder- und Jugendhospizarbeit übernommen und ausgebaut. Unter ihrer Leitung entstehen die Geschwisterkindergruppe sowie die Elterngruppe der SONne. Zuletzt verantwortet sie auch die Koordina-

tion der Trauerarbeit. Petra ist eine Teamplayerin und ein lebendiges Ehrenamt ist ihr immer wichtig gewesen. Sie wechselt zum Hospiz nach Gifhorn.



Über 70 Mitglieder beteiligen sich an Umfrage:

Ehrenamt in Corona-Zeiten

In den vergangenen Monaten hat Franziska Rusch im Rahmen ihres einjährigen Praktikums im Hospiz innerhalb ihres Studiums Soziale Arbeit eine digitale Umfrage zum Thema Ehrenamt zu den Zeiten der Corona-Pandemie durchgeführt. Über 70 Ehrenamtliche haben an dieser Befragung teilgenommen.

Neben biografischen Daten, die abgefragt worden sind, haben die Teilnehmenden sich zu ihren Stärken und Wünschen äußern können. In freien Textfeldern hatten sie die Gelegenheit bekommen, Anregungen und Ideen einzubringen. Dabei sind sehr interessante Punkte herausgekommen, die durchaus für das zukünftige Handeln im Hospiz von Interesse sein könnten.

Die Umfrage findet während der Covid-Pandemie statt. Die teilnehmenden Ehrenamtlichen sprechen von ihren gemischten Gefühlen. Einige fühlen sich durch die coronabedingten Auflagen sehr sicher und freuen sich, dass sie ihre Tätigkeit weiter ausführen können - dank der Tests, Impfungen und Masken. Andererseits gibt es Ehrenamtliche, welche die Auflagen, die durch das Virus entstanden sind, als nervend empfinden. Sie möchten am liebsten spontan ihr Ehrenamt ausüben. Ihnen bedeutet das Lachen im Gesicht eines Kindes oder Gastes sehr viel. Die Maskenpflicht verhindert aber eine direkte Mimik.

Bei einer Art „Brainstorming“ beschäftigen sich die Ehrenamtlichen mit dem Thema, wie man am besten neue Ehrenamtliche gewinnen kann. Hierbei sind viele schöne und kreative Ideen zusammen gekommen. Transparenz, Aufklärung und „Neugier wecken“ sind Schlagwörter, die vermehrt gefallen sind.



Beispielhaft zu nennen ist ein erneuter „Tag der offenen Tür“, die verstärkte Präsenz in den sozialen Medien und die Streuung von Flyern und Broschüren in Arztpraxen, Apotheken und Senioreneinrichtungen.

Aus den Daten hat sich zudem auch die typische Ehrenamtliche zusammenstellen lassen. Welcher Stereotyp engagiert sich im Verein? Das Ergebnis: Es sind meistens verheiratete Frauen im Alter von 61-75 Jahren im Bereich der Sterbebegleitung oder in einem sonstigen Bereich im Hospizverein mehrmals im Monat tätig. Mehr als 80 Prozent geben als Motivation an, dass sie eine sinnvolle Tätigkeit ausführen und in ihrer freien Zeit andere Menschen unterstützen möchten.

Franziska Rusch stellt auf dem Ehrenamts-treffen die Ergebnisse ihrer Umfrage vor.

Franziska Rusch

Günther Wagner, Ehrenmitglied des Hospizvereins:

Netzwerker, Vermittler und Botschafter

Er hat die Entwicklung des Hospizes in Wolfsburg vom einst kleinen, familiären Verein zum mittelständischen Unternehmen von heute begleitet und mitgeprägt wie kaum ein anderer. Fast 20 Jahre hat Günther Wagner dem Vorstand des Hospizvereins angehört - zehn Jahre davon als Vorsitzender. Auf der Jahreshauptversammlung im Mai hat der 76-Jährige nicht wieder kandidiert.



Dr. Kathrin Heine dankt im Namen des gesamten Hospiz-Teams Günther Wagner für seine langjährige ehrenamtliche Tätigkeit.

Günther Wagner bezeichnet sich selbst immer als Netzwerker. Obwohl auf der Insel Langeoog geboren, hat er den größten Teil seines Lebens in Wolfsburg verbracht. Er kennt in dieser Stadt und der Region viele Menschen, und viele Menschen kennen Günther Wagner. „Diese zahlreichen Kontakte habe ich immer versucht, für die Hospizarbeit zu nutzen“, sagt er. Er habe sich dabei stets als Botschafter des Hospizgedankens verstanden.

Mit seiner vermittelnden Art hat er nicht nur geholfen, viele Türen in Wolfsburg für die Unterstützung der Hospizarbeit zu öffnen, er hat auch intern im Haus stets ein freund-

liches Wort gefunden - für Hauptamtliche, Ehrenamtliche, Gäste und Angehörige. „Ich war fast täglich im Hospizhaus und habe geschaut, wo etwas gebraucht wird.“ Von seinen Erfahrungen und seinem Wissen haben im Laufe der vergangenen 20 Jahre auch viele neu hinzugekommene Kolleginnen und Kollegen profitiert. Dabei hat er sich nie in den Vordergrund gedrängt. „Ich habe mich immer als Ansprechpartner gesehen, der unterstützt und mit Informationen hilft, wo es notwendig gewesen ist.“

Mit Rat und Tat wird er auch weiter zur Verfügung stehen – wann immer er gefragt wird. Auch wenn er kein Amt im Verein mehr ausübt, dem Hospiz bleibt er tief verbunden. Infiziert mit dem Hospizgedanken hat ihn Rosely Plumhoff. Mit ihrer Idee „Ein Hospiz für Wolfsburg“ hat sie nicht nur den langjährigen Leiter der VW-Betriebskrankenkasse (später: Deutsche BKK) begeistert. „Wir waren ein kleiner Kreis von Leuten, die mit viel Mut und Begeisterung an die gewaltige Aufgabe herangegangen sind“, sagt er. Neben Dr. Kathrin Heine, Wilfried Lehmann, Horst-Ulrich Braun und Dr. Fritz Witten erinnert er auch an den langjährigen Schatzmeister Hermann Prietzsch und den damaligen Leiter des Geschäftsbereiches Soziales Werner Bone, die mit ihrer Kompetenz wesentlich zum Gelingen des Projektes beigetragen haben. Eine besonders hilfreiche Rolle habe der ehemalige VW-Arbeitsdirektor Karl-Heinz Briam als Schirmherr eingenommen. Dank seiner Netzwerke konnten viele Spendentöpfe für das Hospiz geöffnet werden.

2005, als das Hospizhaus seine ersten Gäste aufgenommen hat, konnte sich noch keiner vorstellen, welche Entwicklung das Wolfsburger Hospiz in den kommenden zwei Jahrzehnten nehmen wird. Günther Wagner lässt noch einmal die Stichworte Revue passieren: Wintergarten, Gartenausbau, Erweiterung auf 13 Betten, zweites Haus in Heiligendorf, Kinder- und Jugendarbeit, Trostinsel, Trauerarbeit. Hinzu kam die Professionalisierung in der Pflege, der Hauswirtschaft, der Geschäftsführung, der Verwaltung und des Sozialdienstes, die zusätzliche Verantwortung für das SAPV. Und eines ist Günther Wagner ganz wichtig:

„Ohne Ehrenamt wäre das Hospiz in Wolfsburg überhaupt nicht denkbar.“

Gerade das Zusammenwirken von Ehren- und Hauptamtlichen sei eine dauernde herausfordernde Aufgabe. Hier ist auch immer mal wieder sein ausgleichendes Wesen gefragt gewesen: „Mir ging es stets darum, die Arbeit aller Beteiligten wertzuschätzen und anzuerkennen“, sagt er. Nur dieser gemeinsamen Teamleistung sei zu verdanken, dass das Hospiz in Wolfsburg und Umgebung heute einen so exzellenten Ruf hat.

Willi Dörr

„Mir ging es stets darum, die Arbeit aller Beteiligten wertzuschätzen und anzuerkennen.“

Günther Wagner

Hospizverein zeichnet Ehrenamtliche aus

Sozialdezernentin Monika Müller lobt das Engagement

In Anwesenheit von Sozialdezernentin Monika Müller hat der Hospizverein Region Wolfsburg e.V. zahlreiche ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gewürdigt, die in den vergangenen Monaten einen Kurs als Sterbe- oder Trauerbegleiter absolviert haben. Dazu gehören sowohl Begleiter für Erwachsene als auch für Kinder und Jugendliche.

Klaus Lüdiger vom Vorstand des Hospizvereins unterstreicht, dass diese Fortbildungsmodule die Basis für die hohe Qualität der Hospizarbeit in Wolfsburg seien.



Monika Müller lobt das ehrenamtliche Engagement im Hospizverein. Sie betont die wichtige Rolle dieser Arbeit für unsere Gesellschaft: „Wenn wir uns mit dem Sterben beschäftigen, dann zeigt uns das gleichzeitig, wie wichtig das Leben ist.“

Ehrung für Horst-Ulrich Braun

Große Ehre für Horst-Ulrich Braun. Der Rat der Stadt Wolfsburg verleiht dem ehemaligen Vorsitzenden des Hospizvereins die „Medaille für vorbildliche Verdienste um den Nächsten“. Oberbürgermeister Dennis Weilmann hebt bei der offiziellen Auszeichnung im Ratssaal seine vielen Verdienste hervor: „Das Ehrenamt braucht Vorbilder und Horst-Ulrich Braun ist eines. Ein großer Mann, der viel Gutes getan hat, ohne viel von sich zu reden.“ *Ein ausführliches Porträt von Horst-Ulrich Braun haben wir in der Ausgabe 1/2022 veröffentlicht.*



Richtfest in Heiligendorf:

Haus öffnet im Sommer 2023

So einen Richtkranz hat noch niemand aufgehängt. Spritzen und Herzen zieren ihn – als Symbol für fachliche Kompetenz und fürsorgliche Verantwortung. Die richtige Dekoration für das Richtfest des Hospizhauses in Heiligendorf.



Er geht mit großen Schritten voran: Symbolträchtig zum Tag des Deutschen Hospiztages am 14. Oktober feiert der Hospizverein Region Wolfsburg in Anwesenheit der Sozialdezernentin Monika Müller sein Richtfest. Der Bau ist, so versichert der ehrenamtliche Bauleiter Michael Rex, absolut im Zeitplan. Ab Sommer 2023 können die ersten Gäste in das zweite stationäre Hospiz aufgenommen werden.

Bauleiter Mark Oberbremer von der Firma Pätzold sprach den traditionellen Richtspruch (siehe Kasten). Er endet mit Worten: „Vor Feuer, Wasser wie auch anderer Not beschützt in Gnaden es der liebe Gott.“

Neben 160 Tonnen Stahl, 2.500 cbm Beton und Kilometern an Elektrokabeln sind vor allem viele kreative Ideen der Planer und insbesondere von Praktikern in die Umsetzung des Hauses geflossen. Zahlreiche wesentliche Anregungen sind von den Pflegekräften aus dem Hospizhaus in der Eichendorff-Straße



Bauleiter Mark Oberbremer (ganz rechts) sprach den traditionellen Richtspruch. Weiter im Bild (von links): Michael Rex (Hospizverein), Monika Müller (Sozialdezernentin), Lucas Weiß (Hospizverein) und Marko Moretti (Bauleiter).

gekommen, die wie auch die Mitarbeitenden der Hauswirtschaft, Verwaltung und des Sozialdienstes sehr intensiv in die Planungen eingebunden gewesen sind. Michael Rex: „An allen Stellen des Hauses haben wir versucht, das bestmögliche Hospiz in den Kostengrenzen umzusetzen.“

Richtspruch zum Richtfest

Der Richtkranz hängt hier oben, alle Bauhandwerker soll er loben.
Mit großer Müh und vielem Fleiß, mit Maschinenkraft und sehr viel Schweiß,
aber auch mit Sachverstand, dieser Bau nun entstand.

Ein ruhiger Ort war der Wunsch, um Gäste zu betreuen in schwerer Stund.
Auf den letzten Wegen wird oft gebraucht eine helfende Hand, dieses ist nun möglich in dem Bau, der hier entstand.

Die Mitarbeiter der Hospizarbeit stehen bereit, eine gute Betreuung oft von Sorgen befreit.
Auch das Ehrenamtliche Engagement macht bald viele Schritte, in dem Gebäude mit der schrägen Achse in der Mitte.

Drum lebe „Hoch“ die Bauherrschaft, die uns mit diesem Bau viel Arbeit hat verschafft.
Auch alle Planer wohl bewährt, seid heut' mit meinem Lob beehrt.

Nun Kamerad, schenk mir ein in dieses Glas von edlem Alkohol ein bisschen was.
nach alter, löblicher Handwerkssitte nehme ich das Glas und bitte
alle, die zum Spruch versammelt hier, zum „Lebe Hoch!“ sich zu vereinen. auf den Bauherrn und die Seinen:
Sie leben hoch! Sie leben hoch! Sie leben hoch! Prost



Dank der frühen Preisfixierungen ist es dem Bauleiter Marco Moretti von der moretti wohn- und bauprojekte GmbH und seinem Team gelungen, den Kostenrahmen von 8,1 Millionen Euro einzuhalten. Moretti legt großen Wert darauf, dass überall, wo es wirtschaftlich vertretbar war, Firmen aus der Region am Bau beteiligt worden sind. Alle beteiligten Handwerker hätten mit großer Leidenschaft ihre Arbeit verrichtet.

Geschäftsführer Lucas Weiß streicht noch einmal die Gemeinschaftsleistung heraus: „Unzählbare Personen haben dieses Projekt unterstützt. Mit Geld, Zeit, Gebeten und Mut. Dafür bedanken wir uns. Dies treibt uns an, dieses zweite Zuhause für die kommenden Gäste zu errichten.“ Er bedankt sich besonders bei der Stadt Wolfsburg. Politik und Verwaltung haben das zweite Hospiz als immer ansprechbare Partner stets unterstützt.

Willi Dörr

Sparkasse Celle-Gifhorn-Wolfsburg:

20.000 Euro für den Neubau in Heiligendorf

Die Sparkasse Celle-Gifhorn-Wolfsburg trägt mit einer großzügigen Spende in Höhe von 20.000 Euro ihren Teil zum Hospiz-Neubau in Heiligendorf bei. Sparkassen-Vorstandsmitglied Dr. Bernd Schmid überreichte persönlich den obligatorischen Spendenscheck und nutzte die Gelegenheit, sich über den aktuellen Stand des Bauprojektes zu informieren. „Der Verein leistet großartige Arbeit und ich kann mir vorstellen, welche enorme

Herausforderung eine so kostenintensive Baumaßnahme ist. Dabei darf ja die übrige Arbeit des Vereins nicht außer Acht gelassen werden.“ Der Vorsitzende des Hospizvereins Rainer Bogner freut sich über das Signal, welches von dieser Spende ausgeht. „Unsere Arbeit basiert auf Ehrenamt und Spenden. Nur so kann eine wertschätzende Begleitung in der letzten Lebensphase gelingen. Ich danke allen, die uns sehen und unterstützen.“



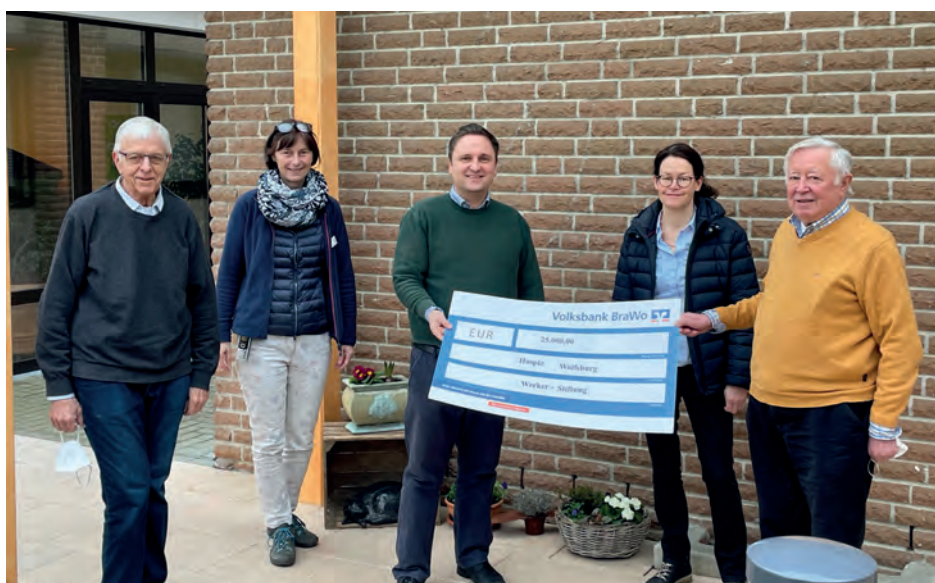
Werker-Stiftung:

25.000 Euro für das Palliativ-Netzwerk-Wolfsburg

Seit 2009 ist das Palliativ-Netzwerk Wolfsburg anerkannter Vertragspartner der Krankenkassen für SAPV. Darunter versteht man die Spezialisierte Ambulante Palliativversorgung. Die Werker Stiftung unterstützt diese Arbeit mit einer Spende in Höhe von 25.000 Euro. „Mit großer Freude haben wir die Zusage der Werker-Stiftung zur Förderung der ärztlichen Leistungen im Palliativ-Netzwerk-Wolfsburg erhalten“, sagt Lucas Weiß als Geschäftsführer des Hospizvereins und des Palliativ-Netzwerkes. Nur durch Spenden kann eine weiterführende ärztliche Versorgung im palliativen stadtweiten Netzwerk funktionieren. Die Werker Stiftung aus Wolfsburg ist langjähriger Unterstützer der palliativen Versorgung in Wolfsburg. „Die Stiftung soll Menschen und Familien unterstützen, die infolge von schwer heilbarer oder unheilbarer Krankheiten in Not geraten sind und insbesondere auch auf die

Hilfe und Unterstützung Dritter angewiesen sind“, sagt Dieter Söchtig als Vorstand der Werker Stiftung. „Wir sind froh, dass das Palliativ-Netzwerk in Wolfsburg mehr als 260 kranken Menschen im Jahr die Möglichkeit der palliativen Versorgung Zuhause ermöglicht.“ so Söchtig weiter.

Seit vielen Jahren ist die Werker-Stiftung ein ganz treuer Partner des Hospizvereins.



Spenden:

Hospiz sagt: Danke!

Der Hospizverein benötigt für seine aktuelle Arbeit jährlich Spenden in Höhe von etwa 400.000 Euro, um seinen hohen Qualitätsstandard nachhaltig finanzieren zu können. Darin enthalten sind sowohl die fünf Prozent Eigenanteil an den Pflegekosten als auch die Kosten für zusätzliches Personal in der Pflege und der Hauswirtschaft oder die

zusätzlichen Leistungen wie Trostinsel, Trauerarbeit, die ambulante Kinderhospizarbeit SONne und die Aus- und Weiterbildung der Ehrenamtlichen. Diese Aufgaben können wir nur erfüllen, weil es immer wieder Menschen gibt, die uns mit Spenden unterstützen. An dieser Stelle nennen wir stets stellvertretend einige der Spender. Privatper-

sonen, die einen kleinen Beitrag leisten ebenso wie Organisationen oder Institutionen, die mit großer Summe helfen. Ihnen allen - auch denen, die hier nicht namentlich aufgeführt sind - danken wir von Herzen. Ohne Ihre Spenden könnte die Hospizarbeit in Wolfsburg nicht existieren.

Lucas Weiß



Farbencenter Fallersleben stiftet 1.000 Euro für die Hospizarbeit. Geschäftsführer Olaf Rautenberg überreicht den symbolischen Scheck an das Hospiz-Team.



Autovision: Betriebsräte der Autovision verzichteten auf ihre Prämie und spenden je 2.166 Euro für die Hospizarbeit allgemein und für die Trostinsel. Die Gewerkschafter Dirk Oppermann, Vedat Erkol und Esra Erkan überreichen das Geld an Dagmar Huhnholz und Dustin Haubold.



DRK Sülfeld: Was für eine freudige Überraschung! Dörthe Meyer, 1. Vorsitzende vom DRK Sülfeld hat Herzkissen und Kummerschlucken für die Kinder der Trostinsel und der neuen Trostburg genäht.



Boldecker Land: Ratsmitglieder der Samtgemeinde Boldecker Land haben auf ihre Aufwandsentschädigung verzichtet. Ergebnis: 400 Euro für die Trostinsel; überreicht durch Ratsfrau Jennifer Georg.

Kinderkrippe Tappenbeck: Eltern und Mitarbeiter*innen haben anlässlich der Versorgung eines Gastes im Hospiz insgesamt 400 Euro gesammelt. Die Leiterin Kathrin Brettschneider reicht Hospiz-Geschäftsführer Lucas Weiß den Scheck.



Verein „Leben mit Krebs e.V.“: Der Verein hat sich aufgelöst. Aus der Auflösung des Vereinsvermögens spenden die Vereinsverantwortlichen Karin Kieper und Gertraud Gutzmann dem Hospiz 7.500 Euro.

Einer der treuesten Unterstützer: VINOTHEK J. Anders in Vorsfelde:

Hospiz ist uns eine Herzensangelegenheit

Das Hospiz sei ihnen eine Herzensangelegenheit, versichern Jutta und Jürgen Anders von der gleichnamigen VINOTHEK in Vorsfelde. Schon seit 2005 unterstützt das Paar die Hospizarbeit in Wolfsburg Jahr für Jahr mit einer beachtlichen Summe. „Wir sind dankbar und demütig, dass wir gesund sind und es uns gut geht“, sagen die beiden. Deshalb wollen sie der Gesellschaft etwas zurückgeben.

Jutta und Jürgen Anders haben sich u. a. das Hospiz als Empfänger ihrer Spenden ausge-

wählt, weil sie soziale Projekte vor Ort unterstützen möchten: „Wir wollen sicher sein, dass das Geld auch bei den Betroffenen ankommt.“ Bei gelegentlichen Besuchen im Hospizhaus sind sie immer wieder beeindruckt von der wertvollen Arbeit, die dort geleistet wird. Sie loben die positive Stimmung und menschliche Wärme, die im Haus herrscht: „Wir zollen den Mitarbeitenden unseren allergrößten Respekt.“ Deshalb möchten sie auch in diesem Jahr den Beschäftigten im Haus zu Weihnachten mit einem Weinpräsent danken.



Ortsrat Stadtmitte: Ortsbürgermeister Erich Schubert überbringt dem Hospiz eine Spende von 500 Euro für die Arbeit der Trostinsel.

Gemeinde Bokensdorf: Es ist bereits eine lieb gewordene Tradition. Mitglieder des Gemeinderates verkaufen alljährlich für einen guten Zweck selbstgemachte Weihnachtssterne. In diesem Jahren wurde auch das Hospiz berücksichtigt. Regine Günther und Bürgermeisterin Jennifer Georg schauten in der Trostinsel vorbei. Spende: 110 Euro



Geschäftsführer Lucas Weiß und Pflegedienstleiter Danny Hase vom Pfl egeteam freuen sich über 3000 Euro von der **VINOTHEK J. Anders**.

Immacolata Glosemeyer: Mit einem Eiswagen überraschte die Landtagsabgeordnete Gäste und Mitarbeitende. Eine wohltuende Erfrischung bei den sommerlichen Temperaturen.



Fußballturnier in Heiligendorf: Ganz im Zeichen des geplanten Hospizhauses in Heiligendorf stand ein Fußball-Turnier. Insgesamt sind bei der Veranstaltung 1.600 Euro zur Unterstützung des Neubaus zusammengekommen.



Präsentation „Was ist gutes Sterben?“

Eine Ausstellung geht auf Reisen

Vorsfelde - Rathaus Wolfsburg - Gifhorn - Peine - Reislingen - Goslar, eine Ausstellung geht auf große Wanderschaft. Die Präsentation „Was ist gutes Sterben?“ entsteht 2021 im Hospizverein Region Wolfsburg mit Hilfe einer Fragebogenaktion. Menschen zwischen 17 und 102 Jahren haben sich mit dem Thema auseinandergesetzt „Wie möchte ich sterben?“ Ihre Gedanken in Form von Worten, Fotos, Zeichnungen oder Symbolen bilden auf 15 Roll-ups die Grundlagen dieser Ausstellung.



Bürgermeisterin Angelika Jahns bei der Eröffnung der Ausstellung in der Bürgerhalle des Rathauses.

„Dieses Thema gehört in die Mitte der Gesellschaft.“

Erstmals ist sie im Februar 2022 im Kulturzentrum Hallenbad im Rahmen der Aufführung von „Ge(h)zeiten“ des Tanzenden Theaters Wolfsburg der Öffentlichkeit präsentiert worden (siehe Hospizbrief 1/2022). Die Reaktionen auf das berührende Tanzstück sowie die begleitende Ausstellung sind eindeutig positiv: „Dieses Thema gehört in die Mitte der Gesellschaft.“ So ist es auch der Wunsch der Initiatoren aus dem Hospizverein: Vielen Menschen soll sie Anregungen für Gespräche geben, und gleichzeitig das Interesse für die Hospizarbeit vergrößern.

Noch während der Präsentation im Hallenbad regt Propst Ulrich Lincoln an, diese Ausstellung in die St. Petrus-Kirche nach Vorsfelde zu holen. Vier Wochen haben die Menschen in dem Stadtteil im April die Möglichkeit gehabt, sich die Roll-ups anzuschauen. Ein 3,5-Meter breites Transparent hat auf dem Kirchplatz die Passanten animiert, die Ausstellung zu besu-

chen. Die Präsentation in der St. Petrus-Kirche ist ein erster schöner Erfolg. Von Vorsfelde aus geht sie dann auf Wanderschaft durch die Region.

Gern vermitteln wir die Ausstellung weiter in Kirchengemeinden, Seniorenkreise, Berufsbildende Schulen etc. Nähere Informationen erteilt:

Wer Interesse hat, kann sich direkt im Hospizhaus Wolfsburg melden.

Ansprechpartnerin: Ingrid Rehfeldt
Tel.: 05361 - 60092918

info@hospiz-wolfsburg.de

Cilly Dörr / Ingrid Rehfeldt



Auf Anregung von Propst Ulrich Lincoln ist die Ausstellung vier Wochen lang in der St. Petrus-Kirche von Vorsfelde zu sehen gewesen. Eindrucksvoll haben Mitglieder des Tanzenden Theaters die Eröffnungsveranstaltungen in Vorsfelde und im Rathaus Wolfsburg mitgeprägt.



Ehrenamtliche im Porträt:

Hospiz hat Namen und Gesichter

Hospiz hat Namen und Gesichter. Hinter den mehr als 150 ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern stehen Menschen aus Fleisch und Blut. Menschen mit Ideen, Interessen und Gefühlen. Drei von Ihnen möchten wir ab sofort in jeder Ausgabe des Hospizbriefes vorstellen. Die Betroffenen sind zufällig ausgewählt, damit soll weder Wertigkeit noch Reihenfolge ausgedrückt werden. Wir bedanken uns für die Bereitschaft zum Ausfüllen des kleinen Fragebogens.

Kerstin Bahlke

Wie bist du zur Hospizarbeit gekommen?

Durch den Tod von Familienmitgliedern (Ehemann, Mutter, Schwester)

Dein schönstes Erlebnis bei deiner Tätigkeit im Hospiz?

Praktikum im Hospiz

Dein traurigstes Erlebnis bei deiner Tätigkeit im Hospiz?

Der viel zu frühe Tod einer jungen Frau, die ihre eigene Beisetzung vorher noch selbst organisiert hat.

Wie lautet Dein Lebensmotto?

Die Zeit heilt nicht alle Wunden, sie lehrt uns nur, mit dem Unbegreiflichen zu leben.

Was ist Dein Lieblingsbuch?

Ellen Thiemann „Stell dich mit den Schergen gut“ - Erinnerungen an die DDR und die Wiederbegegnung mit



dem Zuchthaus Hoheneck
Martin Andersen Nexø: „Ditte Menschenkind“ – eine romantische Erzählung über das Leben eines

armen, dänischen Mädchens

Was ist Dein Lieblingsfilm?

Schindlers Liste

Welche Musik hörst Du am liebsten?

Rosenstolz, Salut Salon, Konzerte

Welche Hobbys hast Du?

Sport, Lesen, Geocaching

Du hast drei Wünsche frei, welche...?

Gesundheit, noch ein paar gute Jahre; eine Welt ohne Kriege, Hass, Gier und Hungersnot; Buch schreiben über mein Leben – gegen das Vergessen der DDR-Diktatur

Was glaubst Du, passiert nach dem Tod?

Ich hoffe, dass irgendetwas bleibt – die Seele?

Verena Lüders

Wie bist du zur Hospizarbeit gekommen?

Die Entstehung des Hospizhauses habe ich von Beginn an verfolgt. Ich war begeistert, dass es bei uns in Wolfsburg so ein Haus geben wird. Für mich war klar, dass ich mich dort

irgendwann ehrenamtlich engagieren möchte. Als dann meine beiden Töchter groß waren und ihre eigenen Wege gingen, habe ich im Hospiz in der Wäscherei angefangen.

Dein schönstes Erlebnis bei deiner Tätigkeit im Hospiz?

Es tut so gut, mit meinem Einsatz hel-

fen zu können. Die Mitarbeiter der Hauswirtschaft sind sehr nett und freuen sich immer, wenn ich komme.

Dein traurigstes Erlebnis bei deiner Tätigkeit im Hospiz?

Wie lautet Dein Lebensmotto?

Egal was kommt im Leben, nie die Hoffnung und den Mut verlieren und mit dem zufrieden sein, was man hat.

Was ist Dein Lieblingsbuch?

Kein bestimmtes. Leichte Lektüre und Biografien

Was ist Dein Lieblingsfilm?

Kein bestimmter

Welche Musik hörst Du am liebsten?

Pop und Schlager

Welche Hobbys hast Du?

Lesen, schwimmen, spazieren gehen, Englisch lernen und Zeit mit den Kin-



dern und Enkeln verbringen.

Du hast drei Wünsche frei, welche...?

Solange wie möglich, alleine selbstständig leben zu können; dass meine Kinder und Enkelkinder gesund bleiben und ein zufriedenes Leben führen können; dass meine Freundschaften bestehen bleiben.

Was glaubst Du, passiert nach dem Tod?

Den Gedanken, dann ein Schutzengel zu sein, finde ich sehr schön.

Wolfgang Appel

Wie bist du zur Hospizarbeit gekommen?

Durch die Mitarbeit meiner Frau

Dein schönstes Erlebnis bei deiner Tätigkeit im Hospiz?

Die Dankbarkeit der Ehefrau für die Begleitung ihres Mannes und die Gespräche, die wir hatten

Dein traurigstes Erlebnis bei deiner Tätigkeit im Hospiz?

Das Zurechtmachen eines Verstorbenen und die dazugehörige Ausgestaltung des Zimmers

Wie lautet Dein Lebensmotto?

Handele stets so, dass deine Maxime auch für andere gelten können.



Was ist Dein Lieblingsbuch?

Ich lese gern Geschichtsromane

Was ist Dein Lieblingsfilm?

Welche Musik hörst Du am liebsten?

Gospel

Welche Hobbys hast Du?

Lesen, Reisen, Radfahren, Schwimmen

Du hast drei Wünsche frei, welche...?

1. Solange wie möglich selbstständig sein. 2. Mit meiner Frau möglichst gesund alt werden. 3. Zu sterben, ohne zu leiden.

Was glaubst Du, passiert nach dem Tod?

nichts

Marwan, 21 Jahre aus dem Irak, engagiert sich ehrenamtlich:

Integration kommt auch im Hospiz an

Das erste Treffen mit Marwan findet im Probenraum des Sharon Theaters statt. In einem Workshop arbeiten wir zusammen an einem Theaterprojekt für geflüchtete Menschen aus unterschiedlichen Ländern und Einheimischen aus Wolfsburg. Im März 2017 bringen wir ein Stück auf die Hinterbühne, der Titel: „Neuanfang oder so.“



Marwan ist Anfang 20 und als Jeside im Irak verfolgt worden. 2015 flieht er zusammen mit seinem Bruder und dessen Familie nach Deutschland.

Im März 2022 treffe ich Marwan wieder, der Ort überrascht mich: Wir sind im Hospizhaus. Marwan ist nicht als Gast oder Besucher im Haus sondern als ehrenamtlicher Mitarbeiter. Zunächst hat er im Rahmen eines Schulprojektes mit anderen den Instagram Account für das Hospiz eingerichtet, jetzt hilft er regelmäßig in der Küche und im Rezeptionsdienst. Soweit alltäglich, nur: Marwan ist Anfang 20 und als Jeside im Irak verfolgt worden. 2015 flieht er zusammen mit seinem Bruder und dessen Familie aus dem Land. Da ist er 14 Jahre alt. „Heute sehe ich die Gefahren unserer Flucht und mir wird beim Gedanken daran noch angst und bange“, sagt er. „Damals ist es meinem älteren Bruder gelungen, das Ganze wie ein Abenteuer aussehen zu lassen. Dafür bin ich ihm sehr dankbar.“

Über die Balkan-Route sind sie per Zug, Bus, Auto und zu Fuß schließlich in Wolfsburg angekommen. Mit Hilfe von Deutschkursen, Integrationskurs, Schule, Ausbildung, Arbeitsplatz und eigener Wohnung ist das Einleben in Wolfsburg in großen Teilen gelungen. Ohne die Hilfe engagierter Bürger, die bis heute fortbesteht, so Marwan, wäre dies so schnell nicht möglich gewesen. „Ich fühle mich hier sicher, Wolfsburg ist meine zweite Heimat geworden“, empfindet Marwan es. Er mag besonders die üppige Natur und ihre grünen Wälder, das kennt er aus dem Irak nicht. „Ich gehe oft in den Wald, um mich zu erholen und zur Ruhe zu kommen.“

Gerade hat Marwan die letzte Prüfung für das Abitur hinter sich, Spanisch, und er ist mit dem Ergebnis zufrieden. Selbstbewusst sitzt

er mir im Café gegenüber und erzählt von seinen Plänen: „Für ein Studium der Medizin oder Psychologie wird wahrscheinlich der Notendurchschnitt nicht reichen, ich rechne mit 1,5. Ich lerne gerne, möchte aber so bald wie möglich auf eigenen Füßen stehen und auch meine Familie unterstützen können.“ Deshalb hat er sich für BWL entschieden, Schwerpunkt nachhaltige Wirtschaft und erneuerbare Energie.

Marwan ist vielseitig interessiert und gut informiert über die derzeitigen Krisen in der Welt. In unserem Gespräch ist sein Deutsch fehlerfrei und ich bin überrascht von seiner Wortwahl und Ausdruckskraft - was für eine enorme Leistung eines jungen Menschen in nur sechs Jahren!

In seiner freien Zeit liest Marwan gern „... auch philosophische Literatur und Gedichte, die sind aber etwas schwieriger zu verstehen“, bekennt er schmunzelnd. Auch sorgt er sich um eine gesunde, sportliche Fitness durch regelmäßiges Training.

Weiter erzählt er von den vielen Freiheiten in Deutschland, die besonders auch für Frauen gelten. „Dabei verunsichern mich die vielfältigen Lebensmöglichkeiten in meiner Rolle als Mann“, sagt er. Ihn interessiert so auch die (LGBTQIA+)*-Szene und Menschen, die noch nach ihrer Identität suchen.

Zurück zur Hospizarbeit. „Wie bist du auf die Idee der ehrenamtlichen Mitarbeit gekommen“, will ich wissen. Das ist doch eher ein



ungewöhnliches Feld für junge Menschen? Darauf erklärt er mir einfach und geradeheraus: „Ich will meinen Teil für diese Gesellschaft leisten, ihr etwas zurückgeben. Und der Tod ist doch Teil unseres Lebens. Wenn ich ihn aus dem Tabu hole und mich mit ihm beschäftige, verändert das doch das Bewusstsein für mein Leben.“

So einfach? Marwan lacht und fügt hinzu: „Ich bekomme mit dieser Arbeit so viel zurück an Anerkennung, Dank und zwischenmenschlicher Wärme. Das ist mit Geld nicht zu bezahlen.“

Cilly Dörr

„Ich will meinen Teil für diese Gesellschaft leisten, ihr etwas zurückgeben. Und der Tod ist doch Teil unseres Lebens“

** siehe dazu auch Artikel „Hospiz für Frieden und Toleranz“, Seite 18*



Wir trauern um unsere langjährige ehrenamtliche Mitarbeiterin

Hannelore Elsner

Hannelore war seit 2010 in der Hospizarbeit ehrenamtlich tätig. Sie hat sich in der Sterbebegleitung und bei „Hospiz macht Schule“ eingesetzt. Hannelore Elsner hatte eine besonders empatische Art auf Menschen zuzugehen. Das fiel gerade im Umgang mit Kindern auf. Für ihr Engagement sind wir ihr sehr dankbar und werden sie in guter Erinnerung behalten. Ihren Angehörigen sprechen wir unser Mitgefühl aus und wünschen viel Kraft, mit der Lücke zu leben, die sie hinterlassen hat.

Vorstand, Geschäftsführung, ehren- und hauptamtliche Mitarbeiter des Hospizarbeit Region Wolfsburg e.V.

Im Gespräch: Falko Mohrs, Mitglied im Deutschen Bundestag

„Wir müssen uns fragen, was uns gute Pflege wert ist“

Seit mehr als 20 Jahren hat sich die Hospizarbeit in Wolfsburg im Bewusstsein der Bevölkerung verankert. Gleichzeitig entwickelt sie sich zu einem gemeinnützigen mittelständischen Unternehmen, das heute mehr als 60 hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern einen festen Arbeitsplatz bietet. Wie aber sehen prominente Menschen dieser Stadt unsere Arbeit und Entwicklung? Wir wollen in jeder Ausgabe eine wichtige Stimme zu Wort kommen lassen. Heute ein Gespräch mit Falko Mohrs, dem Bundestagsabgeordneten für den Wahlkreis Helmstedt-Wolfsburg (Landkreis Helmstedt, Stadt Wolfsburg sowie die Samtgemeinden Boldecker Land und Brome)

Wie haben Sie zum ersten Mal vom Hospiz gehört?

Falko Mohrs: Mein erster Kontakt ist über meinen Hausarzt Dr. Witten erfolgt, der ja mit zu den Gründungsvätern des Hospizvereins

gehört. Von ihm habe ich erste Eindrücke von der Hospizidee bekommen. Bei späteren Besuchen im Hospizhaus in Wolfsburg, aber auch bei Gesprächen im Hospizverein in Helmstedt, habe ich nähere Einblicke in die dort geleistete Arbeit erhalten. Von Anfang an hat mich dabei insbesondere das ehrenamtliche Engagement und die Wärme im Umgang miteinander beeindruckt.

Wenn Sie an Ihren ersten Besuch im Hospizhaus in Wolfsburg zurückdenken, was bleibt an Eindrücken?

Falko Mohrs: Mir kommen spontan Bilder in den Kopf wie zum Beispiel der wunderbar gestaltete Garten. Die Atmosphäre im Haus war eher heiter als beklemmend. Man spürt sofort, dass die Menschen in

ihrer letzten Lebensphase würdevoll begleitet werden. Abschied nehmen bedeutet ja

immer auch, dass man als Betroffener wie als Angehöriger eine schwere, oft leidvolle Wegstrecke zurücklegen muss. Im Hospiz fühlt man sich dabei, glaube ich, gut aufgenommen. Emotional tief bewegt hat mich die Arbeit mit Kindern, wie sie in der Trostinsel so vorbildlich geleistet wird. Auch die Initiative „Hospiz geht in die Schule“ ist eine wichtige Säule, um das Thema „Sterben und Tod“ wieder stärker ins Bewusstsein zu holen. Viele Menschen schieben solche Gedanken gerne weit von sich. Aber das Sterben gehört zum Leben. Dies immer wieder zu verdeutlichen, ist eine wesentliche Aufgabe der Hospizbewegung.

Wie beurteilen Sie generell die Hospiz- und Palliativversorgung in Deutschland?

Falko Mohrs: Diese Entwicklung ist in den letzten Jahren aus den unterschiedlichsten Gründen immer stärker geworden. Häufig fühlen sich die Familien mit der Pflege ihrer sterbenskranken Angehörigen überfordert oder leben fernab. Aber auch immer mehr Patienten selbst wünschen sich eine Betreuung in einem Hospiz. In der Gesellschaft ist angekommen, dass es mehr solch palliativer Einrichtungen braucht. Aber ich habe den Eindruck, dass die politischen Rahmenbedingungen sich der Entwicklung noch nicht schnell genug angepasst haben. Da gibt es noch öffentlichen Aufklärungsbedarf.



Wie sehen Sie in diesem Zusammenhang den Bau des zweiten Hauses in Heiligendorf?

Falko Mohrs: Die aktuelle Lage zeigt ja, dass das Bedürfnis das Angebot übersteigt. Es gibt wohl kaum eine schwierigere Situation, als einen sterbenskranken Patienten abweisen zu müssen. Wir als Politik in der Stadt sehen uns deshalb auch in der Verantwortung, den Bau des zweiten Hauses in Heiligendorf mit zu unterstützen. Wir sind in dieser Stadt in der glücklichen Lage, dies auch finanziell leisten zu können. Dies gilt leider nicht für alle Kommunen in Deutschland. Aber wir dürfen uns nicht damit zufriedengeben, dass eine würdevolle Begleitung vom Wohnort abhängt. Unser Ziel muss sein, gleichwertige Lebensbedingungen überall zu schaffen. Da ist die Verbreitung von Hospiz-Einrichtungen nur ein, wenn auch wichtiger, Aspekt.

Mit einem Bundestagsabgeordneten muss natürlich auch die prekäre Situation in der Pflege angesprochen werden. Wie lassen sich die Bedingungen der Mitarbeitenden dort verbessern?

Falko Mohrs: Die Situation ist alarmierend: Personal fehlt, fällt aus, wird verschlissen. Wir müssen gemeinsam alle Kräfte mobilisieren, das Image und die Wertschätzung der Pflege zu erhöhen, sowie die Löhne und Arbeitsbedingungen zu verbessern. Wir haben in der Bundesregierung versucht, über einen allgemeinverbindlichen Tarifvertrag Mindestbedingungen festzulegen. Dieser Vertrag sollte also für die gesamte Branche verbindlich werden. Allerdings ist dies überraschenderweise ausgerechnet an den kirchlichen Arbeitgebern gescheitert.

Warum ist ein Tarifvertrag für die Beschäftigten so wichtig?

Falko Mohrs: Bei einem Tarifvertrag geht es ja nicht nur ums Geld. Dort sind auch Arbeitszeiten, Urlaub, Wochenend- und Nachtschläge, Schichtpläne geregelt sowie ein verbindlicher Personalschlüssel. Ich bin ziemlich verärgert, dass dieses Sozialpaket nicht umgesetzt werden konnte. Ich hoffe, dass wir in einem zweiten Anlauf die Chance bekommen, unser Ziel doch noch zu erreichen.

Ordentliche Bezahlung und bessere Arbeitsbedingungen kosten. Wer soll die Mehrkosten bezahlen?

Falko Mohrs: Die Gesellschaft muss sich fragen: Was ist uns gute Pflege wert? Zusätzliche Lasten müssen wir aber gerecht verteilen: Starke Schultern können mehr tragen als schwache. Ich könnte mir zum Beispiel vorstellen, die Beitragsbemessungsgrenzen in den Sozialkassen spürbar anzuheben. Das würde deutlich mehr Geld in die Kassen bringen. Und es würde die belasten, die es finanziell leichter verkraften können. Dann muss auch nicht ständig an der Beitragsschraube gedreht werden.

Ein noch so guter Tarifvertrag schafft noch kein zusätzliches Personal.

Falko Mohrs: Wir dürfen uns nichts vormachen: Fachkräfte fehlen überall. Das Problem wird sich nicht schnell lösen lassen. Deshalb benötigen wir Zuwanderung und wir brauchen familienfreundlichere Rahmenbedingungen, damit sich wieder mehr Paare trauen, Kinder groß zu ziehen. Ein Tarifvertrag kann aber die Arbeitsbedingungen verbessern und einen Beruf so attraktiver machen.

Auch Pflegeeinrichtungen leiden unter den dramatisch gestiegenen Energiekosten. Kann es da Unterstützung geben?

Falko Mohrs: Wir haben es alle mit hohen Energiekosten zu tun. Wir sind nur unterschiedlich betroffen. Für Leute mit meinem Einkommen ist das ärgerlich, für Menschen mit geringen oder mittleren Einkommen wird es teilweise existenzbedrohend. Der Staat wird nicht alles für alle ausgleichen können. Deshalb spreche ich mich für Entlastungspakete aus, die zielgerichtet bei denen ankommen, die es am nötigsten haben.

Zum Abschluss eine sehr persönliche Frage: Was glauben Sie passiert nach dem Tod?

Falko Mohrs: Ich bin nicht gläubig. Aber es fällt mir schwer zu glauben, dass da gar nichts mehr ist. Aber ehrlich: Ich kann es nicht sagen.

Interview: Willi Dörr

„Von Anfang an hat mich bei der Hospizarbeit insbesondere das ehrenamtliche Engagement und die Wärme im Umgang miteinander beeindruckt.“

Bestattungsrituale in anderen Kulturen: Beispiel Buddhismus

Befreiung gibt es erst im Nirwana

Der Umgang mit dem Sterben und dem Tod ist kulturell sehr stark geprägt. Andere Kulturen und Völker haben ihre eigenen Bestattungsformen. Wir wollen in jedem Hospizbrief eine Religion bzw. Ethnie mit ihren speziellen Sterbe-, Trauer- und Beerdigungsritualen vorstellen. In dieser Ausgabe geht es um den Buddhismus.

In der ursprünglichen Lehre dieser Weltreligion wird das ICH nur als eine Zusammenballung von Daseinsformen (Dharmas) gesehen. Die das Individuum bedingenden Dharmas werden in fünf Gruppen eingeteilt: a) Körper, Sinne; b) Empfindung; c) Wahrnehmungen und Vorstellungen; d) Triebkräfte und e) Bewusstsein. Der Buddhismus strebt nach einer Aufhebung dieser Individualitäten.

Sowohl der Mensch als auch die von ihm erlebte Welt bilden kein einheitli-

ches Ganzes, sondern eine Kombination von Einzelbestandteilen, die sich immer wieder verbinden, lösen und neu knüpfen. Daher besitzt der Mensch (das Individuum) auch keine unsterbliche Seele, die beim Zerfall des Körpers unberührt bestehen bliebe. Der ständige Strom der Daseinsfaktoren wird auch durch den Tod nicht unterbrochen. Sie wirken über den Tod eines „Individuums“ hinaus und schaffen in neuen Kombinationen die Grundlage für die Existenz eines neuen „Individuums“. Diesen Prozess muss man im Buddhismus – deutlicher als im Hinduismus – eher als Wiederverkörperung denn als Seelenwanderung bezeichnen, da der Buddhismus eben keine Seele annimmt. Der Kreislauf der Wiedergeburten ist zentrales Thema im Buddhismus. Auf den Tod des Unwissenden und Unerlösten folgt unweigerlich seine Wiedergeburt. Der Buddhismus kennt keine Angst vor dem Tod, da der endgültige Tod ja den Eingang ins Nirwana (dies ist kein Ort, sondern eher ein Zustand, am

ehesten beschrieben mit Erleuchtung oder Allwissenheit) bedeutet, sondern nur die Angst vor dem wiedergeboren werden. Eine bessere Wiedergeburt wird durch gute, eine schlechtere durch böse Taten bewirkt. Durch Tod und Neugeburt tauschen die Wesen dieser Welt ihre Erscheinung. Trotz allen Sterbens existiert der Tod im Buddhismus nicht. Vielmehr ist er Wandel des Bestehenden, weil in jedem Tod sich das Leben zu neuen Formen wandelt. Ziel eines Buddhisten ist es, diesem Kreislauf zu entinnen. Im frühen Buddhismus ist man davon überzeugt, dass jeder Gedanke an ein Jenseits nur vom Wesentlichen ablenkt, letztlich die Befreiung verhindert.

Die spätere Lehre des Buddhismus ändert sich grundlegend mit dem Entstehen des Mahayana-Buddhismus (Mahayan bedeutet „Großer Weg“). Dieser nimmt sehr viel stärker Rücksicht auf die religiösen Bedürfnisse der breiten Masse und macht große Zugeständnisse an den Volksglauben und die magischen Heilspraktiken. Dadurch erlangt der Glaube an Götter, Buddhas und hilfreiche Wesen eine größere Bedeutung. So sind schließlich üppige Paradiesbeschreibungen für das Nirvana dem späteren Buddhismus nicht fremd. Ebenso gewinnen Erlösergestalten zunehmend an Bedeutung, die von den Gläubigen wie Götter verehrt werden. Von ihnen verspricht man sich konkret Hilfe im Bemühen, dem Wiedergeburtskreislauf zu entinnen.

Wie Buddhisten bestattet werden, hängt vor allem davon ab, wo sie gelebt haben. Es gibt sowohl Erd-, Feuer- aber auch Luftbestattungen. Friedhöfe spielen keine Rolle, denn der Verstorbene ist nicht dort, sondern befindet sich im Übergang zu einer neuen Existenzform.

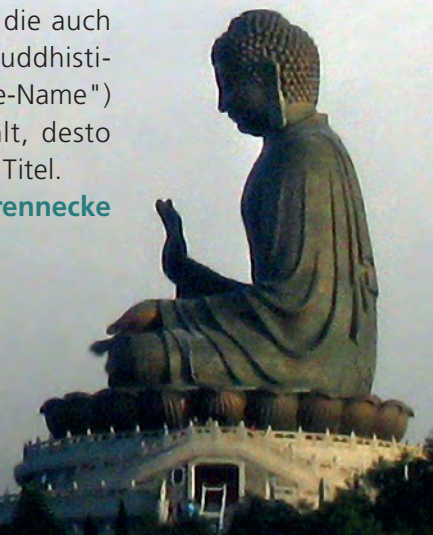
In Thailand und Nepal gibt es vor allem Feuerbestattungen. Dort wird der Körper in einem Kloster gewaschen und danach verbrannt. Ein Teil der Asche wird in einer Urne im Kloster eingemauert. Die übrige Asche streut die Familie ins Meer. Den geeigneten Termin für eine Feuerbestattung bestimmt das Horoskop und die Sternenkombination. Es finden auch Gebete in Form von Meditation statt, welche sich über einen beträchtlichen Zeitraum erstrecken können.

Buddhisten in Tibet glauben, dass ein toter Körper nur noch eine leere Hülle ist. Daher entscheiden sie sich oft für eine Luftbestattung als Zeichen der Freiheit. Dabei verfüttern sie den toten Körper an Geier. Die Himmelsbestattung ist als Form der Luftbestattung eine in verschiedenen Ländern Zentralasiens praktizierte Bestattungsart. Objektiv begründet ist sie durch für eine Erdbestattung zu harte Steppenerde und für eine Feuerbestattung den Mangel an Brennholz.

Japanische Zen-Buddhisten geben Verstorbenen einen eigenen Namen. Dieser Name hängt von seinem Verdienst im Tempel ab. Er ist entweder würdig oder ehrwürdig. In Japan sind Beerdigungsriten die Haupteinnahmequelle für Tempelpriester, die auch durch die Vergabe posthumer buddhistischer Namen (Kaimyo = "Gelübde-Name") mitverdienen. Je mehr man zahlt, desto klangvoller Name und posthumer Titel.

Claudia Brennecke

Siddharta oder auch Gautama genannt als historischer Buddha. Er ist nicht allein Religionsstifter, sondern muss als einer von vielen Buddhas gesehen werden. Buddha ist allgemein ein Wesen, das aus eigener Kraft die Reinheit und Vollkommenheit seines Geistes erreicht und somit eine grenzenlose Entfaltung aller in ihm vorhandenen Potenziale erlangt hat.



Songtext von Gregor Meyle

„Das Leben ist schön“

Der deutsche Sänger, Musiker und Songschreiber Gregor Meyle ist heute einer der populärsten Sänger Deutschlands. Mit Songs wie „Keine ist wie du“ oder „Du bist das Licht“ lässt er seine Seele sprechen und singt sich in die Herzen seiner Zuhörer. Meyle schreibt und komponiert seine Songs, die von Liebe, Schmerz und Freundschaft handeln, meist selbst. Gregor geht es in seiner Musik um Gefühle und Authentizität, denn so Meyle, „ein guter Musiker fühlt, was er spielt“. Dies merkt man insbesondere in dem Lied „Das Leben ist schön“. Der Song wurde auch von Sarah Connor gesungen.

Wenn der Tag gekommen ist
 Und ich meine Augen schließe
 Und mich mein Löwenmut verlässt
 Wenn der Tag gekommen ist
 Und ich mit dem Wasser fließe
 Hoffe ich, dass ihr mich nicht vergesst
 Ich will keine Trauerreden
 Ich will keine Tränen sehen
 Kein Chor, der Hallelujah singt, nein

Ich will, dass ihr feiert, ich will, dass ihr tanzt
 Mit 'nem lächelnden Blick und 'nem Drink
 in der Hand
 'N Heißluftballon, auf dem riesengroß steht
 Das Leben ist schön, auch wenn es vergeht
 Und wenn ihr schon weint, dann bitte vor Glück
 Dann bin ich da oben, ja
 Und sing' mit euch mit, ja
 Und ich sing' mit euch mit

Ihr sucht die schönsten Kleider aus
 Und kommt in den hellsten Farben
 Wie tausend Lichter in der Nacht
 Jeden einzelnen von euch
 Werd ich immer bei mir tragen
 Auch wenn ich euch irgendwann verlass
 Ich will keine Trauerreden
 Ich will keine Tränen sehen
 Kein Chor, der Hallelujah singt

Ich will, dass ihr feiert, ich will, dass ihr tanzt
 Mit 'nem lächelnden Blick und 'nem Drink
 in der Hand
 'N Heißluftballon, auf dem riesengroß steht
 Das Leben ist schön, auch wenn es vergeht
 Und wenn ihr schon weint, dann bitte vor Glück
 Dann bin ich da oben, ja
 Und ich sing' mit euch mit, ja
 Ich sing' mit euch mit, yeah



Buchbesprechung:

Johanna Klug: Mehr vom Leben

Für Johanna Klug werden in der Begegnung mit Sterbenden die existenziellsten Themen des Lebens deutlich. Das Bedürfnis der jungen Autorin (Jg. 1994) nach direkten, aufrichtigen und echten Begegnungen mit Menschen, die ihr mehr über das wirkliche Leben nahebringen als viele für sie häufig oberflächlich empfundene Antworten der Gesellschaft, brachte sie dazu, Zeit mit Sterbenden zu verbringen.



Klug, Johanna: Mehr vom Leben – Wie mich die Begleitung Sterbender verändert

160 Seiten, 18 €, ISBN 978-3466372799

„Das könnte ich nicht“ denken viele Menschen spontan, wenn sie hören, dass Ehrenamtliche freiwillig eine Palliativstation oder ein Hospiz besuchen. Der Gedanke, Zeit mit unheilbar erkrankten Menschen zu verbringen, die man nicht oder kaum kennt, ist schwer vorstellbar. Altwerden, Krankheit und Sterben sind heutzutage leider Themen, die oft verdrängt werden.

Anders ist es bei Johanna Klug. Sie beschreibt, dass sie schon früh spürte, dass die Begegnung mit Sterbenden ihr eigenes Leben bereichern würden. Seit sie 20 ist besucht sie wöchentlich Menschen in ihrer letzten Lebensphase. „Wenn ich Sterbende begleite – mich quasi im Angesicht des Todes befinde, bekommt mein Leben eine andere Ausrichtung auf die wesentlichen Dinge – auf das, was wirklich wichtig ist im Leben.“

Inzwischen ist Johanna Klug ausgebildete Sterbe- und Trauerbegleiterin und hat sich nach langjähriger Erfahrung im Hospiz- und Palliativbereich auf die Begleitung Sterbender auf Palliativstationen und die Betreuung von (Kinder-)Trauergruppen spezialisiert.

Wenn sie an die Türen der Palliativstation klopft, hat sie Blumen, Kekse oder etwas zum Basteln dabei, um mit den Bewohnenden ins Gespräch zu kommen. Meist wird sie freundlich oder neugierig empfangen.

„In all meinen Begleitungen bin ich als Mensch, als Resonanzpunkt für mein Gegenüber da“, beschreibt sie ihre Haltung, die sich durch aktives Zuhören, aber auch geduldiges Aushalten der Situation, beschreiben lässt. Sie versucht Sterbenden die Möglichkeit zu geben über ihr Leben, ihre Ängste oder das Sterben zu sprechen, manchmal ist es einfa-

cher mit jemand Außenstehendem Gedanken zu teilen als mit vertrauten Personen.

In ihrem Buch gibt Johanna Klug Einblicke in ihre Begegnungen, beschreibt ihre Folgen daraus und zieht Bilanz, welche Themen ihr bei ihren Gesprächen immer wieder begegnen. In den verschiedenen Kapiteln geht sie auf Veränderungen in der letzten Lebensphase ein. So zum Beispiel, ist es der natürliche Lauf der Dinge, kurz vor dem Sterben das Essen einzustellen. So wichtig es für einen Lebenden ist zu essen und zu trinken, so scheint es ab einem gewissen Zeitpunkt ein instinktives Wissen zu geben, dass der Körper, wenn er die lebenserhaltenden Funktionen einstellt, keine Nahrung mehr benötigt.

Auch zu den Themen Veränderung der Sinneswahrnehmungen, körperliche Schönheit, Selbstbestimmung und dem Umgang mit dem digitalen Erbe gibt es viele Beispiele und Informationen. Die Aufmerksamkeit der Lesenden wird auf viele kleine Verlust- und Trauerprozesse gelenkt.

Weiterhin wird sichtbar, dass Palliativstationen und Hospize Orte sind, an denen eine liebe- und würdevolle Atmosphäre herrscht, in der zahlreiche wertvolle und schöne Momente den Abschied erleichtern können.

Das Buch enthält viele Impulse und Anregungen für Menschen, die andere am Lebensende begleiten. Es hilft Ängste und Unsicherheit im Umgang mit Sterbenden zu verringern und zeigt, wie bereichernd es sein kann, wenn man auch diesen letzten Weg bewusst geht oder jemand dabei begleitet.

Gudrun Fehlow-Mielke

Zu guter Letzt

„EINES TAGES
MÜSSEN WIR
ALLE STERBEN.“

„ABER AN ALLEN
ANDEREN
TAGEN NICHT.“

Impressum

Herausgeber:

Hospizarbeit Region Wolfsburg e.V. (v.i.S.d.P.: Lucas Weiß)
Eichendorffstraße 7-9
38440 Wolfsburg
Telefon: 05361 - 600929-0
Telefax: 05361 - 600929-20
E-Mail: info@hospiz-wolfsburg.de
Internet: www.hospiz-wolfsburg.de

Redaktion: Claudia Brennecke, Stella Croce, Cilly Dörr, Willi Dörr, Gudrun Fehlow-Mielke, Kirsten Hilburg-Ketscher, Carsten Peipe, Ingrid Rehfeldt, Lucie Schirren, Brigitte Werner, Rosita Wolf-Doettinchem (†)

Layout: Ulrich Scholz Design

Bildnachweis: Fotos Hospizarbeit Region Wolfsburg e.V., Lars Landmann (Titel und die Seiten 3-13), iStock.com/miko (S. 16), Thomas Koschel (S. 16/17), Roland Hermstein (S. 31) iStock.com/Nikontiger (S. 38), facebook.com/Gregor Meyle (S. 41), Ulrich Scholz (S. 44);

Druck: DRUCK - KÖNIG (Handelsagentur Klamt)

Spenden für das Hospiz

Da unsere Arbeit nicht vollständig durch die Krankenkassen refinanziert ist, sind wir auf Spenden angewiesen. Mit Ihrer Spende unterstützen Sie die Arbeit unseres Vereins nachhaltig.

Zum Beispiel:

- für den Erhalt und die Entwicklung unserer Qualitätsansprüche
- für den gesetzlich vorgeschriebenen Eigenanteil des Trägers eines stationären Hospizes
- für die ambulante Hospizarbeit, das Palliativ-Netzwerk, die Trostinsel und die Trauerarbeit

Spendenkonto:

Sparkasse Celle-Gifhorn-Wolfsburg
IBAN: DE62 2695 1311 0027 7368 00
BIC: NOLADE21GFW

